



Globalisierte Interaktion –
Der Umgang mit Geld aus psychosozialer Sicht
Ursachen - Gesetzmäßigkeiten - Auswirkungen

Hausarbeit, eingereicht von Stefan Böck
an der body&health academy in Haslach a. d. Mühl
Ausbildung zum psychosozialen Gesundheitstrainer

Prof. Dr. Klaus Zapotoczky
Dezember 2004

INHALTSVERZEICHNIS	2
VORWORT	3
ZUSAMMENFASSUNG	4
1. EINLEITUNG	5
1.1 Hinführung zum Thema	6
1.2 Grenzen der Soziologie	9
2. KULTURKRITIK	11
2.1. Eine Kumulation unzähliger Wahlhandlungen	13
3. GLOBLISIERTE INTERAKTION	14
- Ursachen, Gesetzmäßigkeiten, Auswirkungen	
3.1 Zum besseren Verständnis	22
3.2 Der Druck wächst	26
3.3 Zielorientierung vs. Erlebnisorientierung	30
3.4 Zur Kultur des Feilschens	31
3.5 Globalisierte Interaktion & sensorische Armut	35
3.6 Die drei „Kulturstufen des Konsums“	37
4. Ein Dutzend LÖSUNGSANSÄTZE	
- Empfehlungen zur Änderung bestehender Handlungsrouninen	30
4.1 Weitere Denkansätze	48
- Selbsterdachte Analogien - ein Versuch	
5. SCHLUSSGEDANKE	51
QUELLENACHWEIS	52

VORWORT

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen bedanken, die in irgendeiner Weise daran beteiligt sind, dass diese Arbeit geschrieben werden konnte. Hauptsächlich und in erster Linie bei meinen Eltern für alles, was sie in den letzten 29 Jahren für mich getan haben.

ZUSAMMENFASSUNG

Vorliegende Arbeit soll dem Leser komplexe, oft schwer erkennbare Zusammenhänge des modernen Lebens greifbar machen. Auf den ersten Blick weit voneinander entfernte Themenkreise versuche ich in dieser Arbeit zusammenzuführen und so dem Leser ein Gefühl dafür zu vermitteln, wie er selbst - seiner Bewusstseinslage entsprechend - mehr oder weniger positiv auf sein eigenes Leben sowie auf die Schaffung zukünftiger Realität Einfluss nimmt.



Anhand von Beispielen aus dem täglichen Leben versuche ich klarzumachen, dass die Realität, wie wir sie heute vorfinden, aus der zwangsläufigen, logischen Materialisierung unzähliger - meist unbewusster - „Wahlhandlungen“ besteht. Jede einzelne Wahlhandlung folgt dabei einer bestimmten Logik, welche vor allem im Erzielen eines maximalen (materiellen) Outputs bei Aufwendung eines möglichst minimalen (finanziellen) Inputs begründet ist.

Es kommt im Lauf dieser Arbeit zur Einführung eines Kulturbegriffes, bei dem der Begriff „Kultur“ in einer bis dato erst wenigen geläufigen Verwendung auftritt.

Ein Teilaspekt der momentanen Zeitkultur, nämlich die von mir so genannte „globalisierte Interaktion“, soll anhand praktischer Beispiele in ihren Auswirkungen auf die psychosoziale Gesundheit des Menschen fassbar werden.

Dinge bewusst in einer bestimmten Art und Weise zu tun, das wird eine der Aufgaben der Zukunft sein. Jede Wahlhandlung kann dabei klar nach sozialen wie ökologischen Kriterien qualitativ in ihrer Ethik bewertet werden.

Schlussendlich steckt in jedem Gedanken eine in die Zukunft gerichtete Schaffenskraft, die sich qualitativ darin unterscheiden lässt, inwieweit sie in der Umsetzung (im Tun) von einem ethisch definierten Kulturbegriff getragen ist.

1. EINLEITUNG

Große Teile dieser Arbeit gingen mir sehr leicht von der Hand und schrieben sich quasi von allein. Zu Beginn standen weder ein Titel noch irgendeine Art von Struktur fest. Persönliche Erfahrungen und Sichtweisen, welche sich während der vergangenen zehn Jahre gebildet haben, wollten endlich zu Papier gebracht werden. In diesem Zeitraum war ich im Zuge der Ausübung des Snowboardrennsports vorrangig damit beschäftigt, über persönliches Erfahren meine allgemeine Leistungsfähigkeit ganzheitlich zu verbessern. Im Zuge meiner weltweiten Reisetätigkeit ergab sich für mich die Möglichkeit unterschiedlichste Eindrücke in mich aufzunehmen: Speziell ein Gefühl der Abscheu und der Beklemmung, welches mich in den Einkaufszentren Nordamerikas überkam, findet in dieser Arbeit Platz. Es äußerte sich schon 1998 als verborgene Aggression jenen gegenüber, die auf der unendlichen Warenflut steuerlos dahin treiben und mich des Öfteren veranlassten, den Ort des Geschehens fluchtartig zu verlassen. Gerade an jene Menschen, die, aus welchen Gründen auch immer, nicht (mehr) gewillt sind, sich Gedanken über uns alle betreffende Entwicklungen zu machen, „auf die sie selber keinen Einfluss nehmen können“, soll dieser Text mit allen weiterführenden Links gerichtet sein.

Es geht mir hier nicht darum, großartige neue Erkenntnisse in die Welt zu setzen, dazu fehlt mir der nötige wissenschaftliche Hintergrund; vielmehr sollen Kriterien wie allgemeine Verständlichkeit, Lesbarkeit und Unterhaltungswert nicht zu kurz kommen. Auf diese Weise würde es mich freuen, mit dieser Arbeit komplexe Zusammenhänge jenen Menschen näher bringen zu können, die in ihrer frei verfügbaren Zeit wenig bis gar nicht motiviert sind, sich mit Fachliteratur zum Beispiel aus dem Bereich der Soziologie auseinanderzusetzen.

Wie ich weiter meine, sind auf allen Gebieten der Wissenschaft bereits Erkenntnisse im Überfluss vorhanden. Woran es mangelt, ist, dass dieses Wissen akzeptiert, verfügbar gemacht, angeeignet und in der Folge - als letzter und wichtigster Punkt - auch umgesetzt wird. Goethe formulierte diesen Umstand folgendermaßen:

“Es ist nicht genug zu wissen, man muss es auch anwenden. Es ist nicht genug zu wollen, man muss es auch tun.“

1.1 Hinführung zum Thema

Der Begriff „Psychosoziale Gesundheit“ für sich streift bereits eine enorme Vielzahl von Themenkreisen. Die ersten Ansätze dieser Arbeit gingen in eine Richtung, allgemeine Einflüsse des Globalismus auf die psychosoziale Befindlichkeit zu thematisieren. Bei meinen Recherchen, u. a. im World Wide Web stieß ich immer wieder auf ähnlich gefasste Gedanken, wie jene hier vorliegenden.



Die Schwerpunkte und Blickwinkel der Verfasser variieren zwar von Fall zu Fall, meistens ist allerdings so etwas wie Kulturkritik der Antrieb hinter einem regen Gedankenaustausch, der bereits weltweit nachweisbar ist, allerdings noch nicht ins Bewusstsein der breiten Massen Eingang gefunden hat.

Ich beschäftige mich in dieser Arbeit versuchsweise mit diversen Auswirkungen des kapitalorientierten, neoliberalen Globalismus - oft kurz auch nur Neoliberalismus genannt - auf die allgemeine psychosoziale Befindlichkeit. Der Begriff der „Befindlichkeit“ gefällt mir in diesem Zusammenhang besser als der doch eher kategorisierende Begriff der „Gesundheit“, da es mir als angehender psychosozialer Gesundheitstrainer auch gar nicht möglich ist, Krankheiten festzumachen. Ich möchte daher in dieser Arbeit die Verwendung des Begriffs „Befindlichkeit“ den Begriffen „Krankheit“, bzw. „Gesundheit“ vorziehen.

Mit dem alleinigen und vorrangigen Ziel der Profit**steigerung** prägt die Logik des globalisierten Wettbewerbs in ihren unterschiedlichsten Erscheinungsformen heute unser menschliches wie natürliches Umfeld - und zwar bei weitem nicht nur positiv im Sinne einer Wertung. Die Auswirkungen reichen dabei tief in den zwischenmenschlichen Bereich hinein.

In diesem Zusammenhang wurde bereits mehrfach beschrieben, wie es unter Einbeziehung relativ einfacher Maßnahmen möglich ist, den „Rohstoff Mensch“ in seinen verschiedensten, die Gesamtbefindlichkeit ausmachenden, Teilbereichen zu optimieren und so an die hohen Anforderungen eines modernen, leistungsorientierten Arbeitsalltags anzupassen. Individuelle Verhaltensweisen in Kombination mit der Anwendung aktiver Maßnahmen zeigen vielfältige Wirkung und sind zumeist in

- „der allgemeinen Befindlichkeit zuträgliche“ oder
- „der allgemeinen Befindlichkeit abträgliche“ Verhaltensformen

kategorisierbar,

wobei hier dem Faktor Psyche nicht genug Aufmerksamkeit geschenkt werden kann. Die hinter dieser bewussten Optimierung des Faktors Mensch liegende treibende Kraft ist wiederum meist rein wirtschaftlicher Natur: Selten setzt heutzutage die schlichte Sorge um das Wohlergehen des Individuums jene Kräfte frei, die zu einer Verbesserung der Lebensqualität notwendig sind. Innerbetriebliche Zielvorgaben hinsichtlich der Optimierung der „human resources“ haben zumeist wirtschaftlichen Hintergrund, der Mensch und sein Leistungszustand bleiben evaluierbare Betriebsaktiva im immergleichen Hoffen auf Produktivitätssteigerung, Verbesserung der Marktposition, Profitsteigerung, usw..



Ob das von den Entscheidungsträgern ins Auge gefasste Ziel nun die Hebung der Wettbewerbsfähigkeit eines Einzelunternehmens oder die Gesundung einer gesamten Volkswirtschaft ist: Zahlen, Daten und Fakten bestimmen in den meisten Fällen alle weiteren Schritte. Der Mensch als ganzheitliches Wesen bleibt dabei zurück. Der einzelne Mensch wird sich in der Zukunft des globalen Marktes noch viel mehr den wirtschaftlichen Zielen beugen, will er seinen Platz in der produktiven Wirtschaft behaupten. Man kann mir bereits nach der Lektüre dieser ersten Passagen mangelnden Realitätssinn

vorwerfen, mir vielleicht sogar die Suche nach dem Paradies unterstellen - damit kann ich leben. Es geht mir hier aber nicht um Extreme in Sachen Lebensqualität, wie sie jedermann im Begriffpaar „Himmel & Hölle“ seit Kindestagen kennt. In erster Linie möchte ich einfach einmal ganz bewusst den Grad an Lebensqualität eines durchschnittlichen Bürgers im westlichen Wirtschaftsgefüge zur Diskussion stellen. Ich möchte mir weiterführende Gedanken machen, ob hier nicht Möglichkeiten für allgemeine - eine Vielzahl von Menschen betreffende - Verbesserungen der Daseinsqualität bestehen.

Dabei möchte ich den Menschen nicht als quantifizierbare Ansammlung suboptimaler Zustände, als Rohstoff, Produktionsfaktor oder Teil einer Kalkulation verstanden sehen, sondern Folgendes versuchen:

Ich möchte deutlich machen, wie eng der Einzelne in die globale Vernetzung und damit in die Logik des Globalismus eingebunden ist. Demzufolge bestehen im Leben jedes Einzelnen vielfältige komplexe Verbindungen und Abhängigkeiten, dadurch aber auch Möglichkeiten, derer sich ein jeder bewusst sein sollte. Falls man daran geht, erstmals bewusst gestaltend einzugreifen, ist der erste Schritt auch in Richtung Verbesserung der psychosozialen Befindlichkeit getan. Während der Lektüre dieser Arbeit soll etwas klarer werden, wie jeder mit seinen ihm eigenen Handlungsmustern, seiner ihm eigenen Art und Weise zu leben, Geld auszugeben, zu konsumieren, usw. unsere zukünftige Welt jeden Tag aufs Neue erschafft.

Jeder einzelne bewusste oder unbewusste Erschaffer trägt in der Folge auch seinen Teil der Verantwortung für das entstandene Gesamtkonstrukt. Dazu vorweg aus der Arbeit „Die Zukunft der Krankenversicherung“ von Dr. Ellis Huber Auszüge aus „**Globalisierung und Individualisierung**“:

Die Gesundheitssysteme der entwickelten Länder stecken in einer grundlegenden Krise. Die Globalisierung der Wirtschaft und die Flexibilisierung des individuellen Lebens gehen mit sozialem Stress und gesellschaftlichen Spannungen einher ...

Der soziale Wandel im Übergang von der Industrie- zur Wissensgesellschaft setzt das soziale Bindegewebe unter Druck.

...

Psychosoziale Gesundheit beschreibt dabei die Lebendigkeit menschlicher Netzwerke, das soziale Vertrauen und auf gegenseitigen Austausch begründete Beziehungsmuster ...

...

Die Psychosoziale Gesundheit eines individuellen Menschen ist mit seinen sozialen Kontakten, der Qualität seiner Beziehungen und mit gesellschaftlicher Kohärenz oder der Gesundheit des Gemeinwesens in kontinuierlicher Wechselwirkung verwoben ...“



1.2 Grenzen der Soziologie

Interpretiert und kurz gefasst heißt das, dass die Befindlichkeit des Einzelnen stark von der Befindlichkeit der ihn umgebenden Gesellschaft abhängig ist und umgekehrt. Meiner Meinung nach wird die Thematik hier von einer für heutige Verhältnisse und Notwendigkeiten zu inaktiven und zu inkonsequenten Sichtweise angegangen.



Wie auch Claus Schulze, Soziologe und Bestsellerautor, weiter unten beschreibt, ist es im Sinne einer besseren Zukunft unumgänglich, die Vorannahmen über die Aktivität und Passivität des Subjektes aus soziologischer Sicht neu zu überdenken.

Es wird in Zukunft schlicht und einfach auch darum gehen, ein allgemein positiv bewertetes Idealbild eines „neuen Menschen“ zu kreieren, welcher nicht mehr vorrangig von äußeren Einflüssen gelenkt und geformt wird, sondern ganz bewusst die ihm gegebenen Möglichkeiten der Selbstgestaltung annimmt, aufgreift und in allen Lebensbereichen machtvoll umsetzt. Bei Gerhard Schulze klingt das wie folgt:

„Fixiert auf ... das Deutungsschema der Unterjochung aller durch ihre eigenen Konstruktionen, zieht die Soziologie die Souveränität des Individuums als gestaltende Kraft seiner Zeit höchstens am Rande in Erwägung. Auf eine Situation, in der dem Individuum Macht durch Wahlhandlungen geradezu aufgedrängt wird, ist die Soziologie theoretisch nicht vorbereitet.“

Solche Worte aus der Feder eines führenden Soziologen, man höre und staune!

Tatsächlich: Viele machen sich ihre momentanen Lebensumstände erst gar nicht bewusst, da dies zumeist zu tief greifenden Veränderungen führen müsste. Andere wiederum wissen über die Zusammenhänge innerhalb des Systems zu wenig Bescheid, verlieren den Überblick, enden in Lethargie oder verzweifeln in Ermangelung erlebbarer Resultate ihrer positiven Einflussnahme. Manche warten, wieder andere hoffen oder ersehnen Veränderungen. Inzwischen vergeht wertvolle Zeit. Alles entwickelt sich immer weiter fort, beständig logischen **Ursache-/ Wirkungsprinzipien** folgend.

Die Richtung, in die sich das Gesamtsystem weiterentwickelt, bleibt allerdings dieselbe, solange sich nicht substantielle Veränderungen in den für alle gültigen Rahmenbedingungen ergeben, oder der Leidensdruck der Massen den Gang neuer Wege erzwingt. Wenn allerdings nicht einmal die Wissenschaft - hier in Gestalt der Soziologie – bisher ausreichende Antworten bieten konnte, wo kann man nun ansetzen, falls man aktiv, also positiv gestaltend eingreifen möchte? Was sind - nach Schulzes Formulierung - die notwendigen „Wahlhandlungen“?

Grundsätzlich kann festgehalten werden, dass unsere Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, ja unsere ganze Wirklichkeit in jedem Moment von jedem Einzelnen und seinen Handlungsmustern vorgegeben wird. Die momentane Realität ist nichts anderes als die Materialisation unzähliger,

in der Vergangenheit gefällter Einzelentscheidungen. Wären die Wahlhandlungen der Massen in der Vergangenheit andere gewesen, wäre die Welt heute eine andere. Inwieweit jeder einzelne diese ihm auferlegte Verantwortung wahrnimmt, liegt allein bei ihm und zeigt sich eindeutig an der ethischen Qualität jeder einzelnen von ihm getroffenen Entscheidung.

Unbestreitbar greift bereits eine zunehmende Unzufriedenheit um sich. Dafür gibt es mehrere Gründe. So mancher spürt vielleicht schon, dass seine Handlungsweise unter Umständen ethisch gar nicht so unbedenklich ist, allerdings fehlt den meisten der Durchblick innerhalb des Systems, um darüber genauer nachdenken zu können. Ist der Durchblick bereits vorhanden, dann mangelt es oft am Willen, eine aktiv betriebene Entwicklung zum Besseren einzuleiten. Schließlich ist alles - so wie es momentan ist - zumindest bequem.

Andere wiederum treffen wissentlich Entscheidungen, die der dem System innewohnenden Logik in die vorgegebene Richtung folgen. Entscheidungen, von denen der Verantwortungsträger also weiß, dass sie der allgemeinen Befindlichkeit aller Beteiligten abträglich sind. Hier haben wir es dann mit einem Menschen zu tun, der zwar über den für Veränderungen nötigen Durchblick verfügt, wahrscheinlich aber aus existentiellen Gründen heraus seinem Gewissen nicht Folge leisten kann. Diese Situation trägt in der Folge ebenso wenig zum allgemeinen Wohlbefinden bei. Derartige individuelle Situationen dürften bei genauerer Betrachtung gar keine Seltenheit sein. Über jenen Menschenschlag, der zwar über den Durchblick und über den für Veränderung nötigen finanziellen Freiraum verfügt, allerdings nichts aktiv beiträgt, möchte ich hier nicht viel mehr der Worte verlieren.

2. KULTURKRITIK

Nun stelle ich folgende (rhetorische) Fragen:

- Ist sich der Großteil der Menschen im System dieser Verantwortung bewusst?
- Stecken hinter Wahlhandlungen, egal ob bewusst oder unbewusst, nachvollziehbare Wertvorstellungen, irgendwelche Formen von Ethik?
- Ist sich die Mehrheit - und um diese geht es in der Demokratie - über die Grundmechanismen unserer modernen Gegenwart im Klaren, um dafür sorgen zu können, dass öffentliche Steuer(ungs)mittel verantwortungsvoll eingesetzt werden?

Liest man bei Schulze nach, klingt eine mögliche Antwort so:

„...
Möglich ist vieles, vernünftig scheint wenig. Im Fokus stehen damit einzelne Menschen und die Vernunft ihrer allgemeinen Lebensführung. ...
*Es kommt zumindest in Europa und Nordamerika in immer stärkerem Maß auf die Einzelnen an; aus Untertanen, Unaufgeklärten, Eingezwängten werden Akteure, deren Mitverantwortung steigt, gleichgültig ob es ihnen bewusst ist oder nicht und **ob sie es wollen oder nicht.**“*



Wir haben laut Schulze also gar keine Wahl mehr, als uns für ein aktives Gestalten und das Wahrnehmen unserer Verantwortung zu entscheiden. Ich möchte hier in weiterer Folge Zusammenhänge andeuten und Argumente liefern, die im Anschluss jeder für sich werten kann. Unbestritten bleibt die Tatsache, dass von mir verwendete Begriffe wie „Lohnsklave“, „lebenswert“, „menschwürdig“, „zum Wohle aller“, etc. klare Urteile und Wertungen beinhalten und deswegen als „nicht ausreichend wissenschaftlich“ bezeichnet werden können.

Derartige Begriffe implizieren die Existenz einer subjektiven Vorstellung von Werten und Normen, von irgendeiner Form von Kultur - und das ist gut so.

Genau hier setzt Bestsellerautor Gerhard Schulze in „Die beste aller Welten“ an:

„Um im Gerede über Kultur das Beachtenswerte zu finden, muss man mehr Zeit für die Prüfung des Unwichtigen aufwenden als in jedem anderen Themenbereich.

...

Kultur drängt ins Zentrum aller Diskurse: Konzerne haben nichts Wichtigeres zu tun, als sich wie säkularisierte Seelsorger in das Innenleben der Konsumenten von morgen einzufühlen. Lebensmittelskandale, Klimaveränderung, Energiekrise und Globalisierung zwingen die Öffentlichkeit zu einer Diskussion darüber, wie man überhaupt leben soll.

Die Gentechnik nötigt gerade diejenigen dazu, sich letzten Fragen zu stellen, die für philosophische Diskurse immer nur das Lächeln der Verächter von Ungewissheit übrig hatten.

...

Jene Geisteshaltung, die lange den Fortschritt dirigierte - das technisch-naturwissenschaftliche Denken -, droht in Ignoranz in Bezug auf das eigene Tun zu münden und lässt in ihrer Beschränktheit an vormoderne Zeiten denken.

Je mehr wir können, desto wichtiger wird die Frage, wer wir sind und was wir wollen. Sind wir dieser Frage gewachsen?

Sie ist im Bereich des Kulturellen angesiedelt, aber Kultur ist wie schwarze Materie. Man lebt in ihr, aber man kennt sie nicht. Man ahnt sie, aber man bekommt sie nicht zu fassen. Man spricht über sie, und die Worte bleiben nichtssagend. Sie ist ein offenes Geheimnis, das jedem die Illusion der Kenntnis suggeriert und das sich gerade dadurch der Aufdeckung entzieht.

Obwohl ständig und überall von kulturellen Phänomenen die Rede ist, fehlt meist eine Vorstellung davon, worum es überhaupt geht. Die Folgen dieses Defizits bleiben unerkannt, weil sie selbst wieder kultureller Art sind.

...

Reden über Kultur braucht Schulung. Dass es sich lernen lässt, scheint sicher, aber wird es auch gelernt? Man ist versucht zu denken, es handle sich um eine Privatangelegenheit wie Klavier spielen oder Aquarelle malen. Doch es geht um eine gemeinsame Herausforderung, nicht um Erbauung.“

Zur Hebung der psychosozialen Befindlichkeit vieler wird also am besten etwas wie ein kultureller Wandel beitragen. Somit müsste es zuerst einmal zur Änderung individueller Handlungsmuster in großer Zahl kommen, in der Folge werden auch die sich manifestierenden Auswirkungen andere sein, wovon schließlich auch passive Individuen im System profitieren würden; oder, wie es Emile Coué (Wegbereiter des Mentaltrainings, 1857 – 1926) gesagt hat:

“Wenn du das, was du möchtest, nicht bekommst, dann tu etwas Neues.“

Hier allerdings in einem die gesamte Gesellschaft betreffenden Kontext. Unsere Realität wäre eine andere, würde sich jeder der Tragweite seiner täglichen Entscheidungen bewusst sein. Vielleicht trägt diese Arbeit ein wenig dazu bei.

2.1 Eine Kumulation unzähliger Wahlhandlungen:



3. GLOBALISIERTE INTERAKTION

- Ursachen, Gesetzmäßigkeiten, Auswirkungen

Hier soll also nun mein kleiner Ausflug in die moderne, globalisierte Welt aus psychosozialer Sicht beginnen: Ich möchte gleich direkt hineinspringen in das auf den ersten Blick unüberschaubare „Chaos“, welches aus der Kollision und Interaktion unendlich vieler Wahlhandlungen entsteht. Als Einstieg wähle ich die Wortmeldung eines Jugendlichen, verfasst in einem Medium - dem Internet - welches am ehesten die Charakterzüge des Globalismus trägt, der sich oft als Kapitalismus äußert und als dessen primäres Merkmal sich ein in allen Bereichen spürbarer Rationalisierungswahn zeigt.

„Schon Hobbes, einer der ersten liberalen Theoretiker und Philosophen, hat den Menschen als einsames Tier bezeichnet, das jeden Tag in einem Kampf Jeder gegen Jeden gefangen ist. Ein ziemlich düsteres Menschenbild. Daraus zieht er auch das Resümee, dass es so etwas wie Gemeinschaft nicht geben kann und eine solche auch vollkommen unnatürlich ist. Zugegeben, dieses Weltbild hatte zur damaligen Zeit (um 1600) nicht im Geringsten etwas mit den wahren gesellschaftlichen und sozialen Verhältnissen zu tun.



Aber in unserer Zeit trifft das immer mehr zu. Wir haben keine natürlichen Interaktionen mehr in der Gesellschaft; der hauptsächlich Gestalt und Form gebende Faktor ist Geld.

Und maßgeblich beteiligt an dieser Atomisierung der Gesellschaft ist das Fernsehen.

Ich sehe wie es bei mir zu Hause ist; mein Vater kommt nach einem beschissenen Arbeitstag in seiner beschissenen Fabrik nach Hause und will sich nur noch vor die Glotze hocken, damit er mal einige Zeit abschalten kann. Und dann komme ich mal wieder ins Wohnzimmer gestürmt und meine ganze Familie hockt wie gebannt vor einem flimmernden Kasten und lässt sich eine heile Welt eintrichtern.

Ich habe auch in irgendeinem Artikel gelesen, dass die Menschen in den Ghettos von Rio zwar alle in Häusern leben, die wir nicht einmal als Gartenschuppen akzeptieren würden, aber dass vor so ziemlich jeder dieser Behausungen eine Antenne steht. Ich denke, dass es für diese „Lohnsklaven“ tatsächlich die einzig realistische Möglichkeit ist, die Hölle, die sie ihr Leben nennen, zu überstehen. Kampf dem Kapital! Tod den Autoritäten! Keine Macht für Niemand!“

Zitiert nach Redstar, 17.5.2003 <http://www.anarchie.de/main-26310.html>

(Erinnern wir uns: „Psychosoziale Gesundheit beschreibt dabei die Lebendigkeit menschlicher Netzwerke, das soziale Vertrauen und auf gegenseitigen Austausch begründete Beziehungsmuster

...

...

Die Psychosoziale Gesundheit eines individuellen Menschen ist mit seinen sozialen Kontakten, der Qualität seiner Beziehungen und mit gesellschaftlicher Kohärenz oder der Gesundheit des Gemeinwesens in kontinuierlicher Wechselwirkung verwoben ...“, s. o.)

Diese jugendlichen Gedanken aus einem Anarchie-Forum beinhalten zwar an einigen Stellen ungenaue und unklare Argumentationsfolgen, dies bietet allerdings umso mehr Gelegenheit zu genauerer Reflexion für meine Zwecke: Streiten ließe sich allein schon über die Tauglichkeit des

Mediums Internet für lebendigen menschlichen Kontakt, wie ihn der junge Mensch sucht.

Seien es die zweifelsohne bedenklichen Zustände in der Familie des jungen Menschen oder sein Gefühl zunehmender Vereinsamung, diverse Motive scheinen ihn zu beschäftigen, sodass er versucht, sich in einem Internetforum Gehör zu verschaffen. Seiner Meinung nach trifft es mit steigender Tendenz immer mehr und mehr zu, dass der Mensch ein „*einsames Tier*“ ist, welches „*jeden Tag in einem Kampf jeder gegen jeden gefangen ist.*“ Diese geradezu animalische Existenzführung einer Gesellschaft stellt er, sich auf Hobbes berufend, insgesamt in Frage. Er nennt Menschen, die vor den TV-Geräten hocken, um so „*die Hölle, die sie ihr Leben nennen, zu überstehen*“ nach einem kurzen Abstecher in die Slums von Rio generalisierend „*Lohnsklaven*“. Zusätzlich akzeptiert er die Ausflucht der Betroffenen in den übermäßigen Fernsehkonsum als „*einzigste Möglichkeit, die Hölle, die sie ihr Leben nennen, zu überstehen.*“ Er scheint zwar nicht zufrieden damit, toleriert diese „Lösungsvariante“ allerdings als logische Folge der Umstände.

„*Kampf dem Kapital! Tod den Autoritäten! Keine Macht für Niemand!*“ - verzweifeltes, unreflektiertes Revolutionsgebrüll gegen alles Herrschende bildet den Abschluss dieses Statements. Damit werden in diesem Zusammenhang mit Kapitalhaltern, Politikern und Mächtigen „Schuldige“ für den schlechten Gesamtzustand genannt.

Für diesen jungen Menschen unterscheidet sich die menschliche von der tierischen Existenz nur in der Ausprägung. Mittel des Überlebenskampfes, der demnach die menschliche Existenz im Moment ausmache, sei einzig und allein Geld, während ihm soziale Interaktion, menschliche Kontakte wie menschlicher Austausch insgesamt mangelhaft vorhanden scheinen:

Geld als allgegenwärtiges Tauschmittel sei der einzige unsere heutige Wirklichkeit bestimmende und ausbildende Faktor, und zwar nicht nur im unterhaltsamen Sinne von „ohne Geld koa Musi“, sondern tatsächlich in einer Stimmung der Verzweiflung und Depression, welche sich Anarchie als Ausweg vorstellt.

Schulzes Worte weiter oben waren: „*Reden über Kultur braucht Schulung. Dass es sich lernen lässt, scheint sicher, aber wird es auch gelernt?*“ Im Fall des jungen Menschen herrscht zwar Klarheit über die Notwendigkeit von Veränderungen, allerdings fehlen ihm taugliche Mittel zur Reflexion darüber. Zusammengefasst möchte ich das Statement des jungen „Anarchisten“ hier als Versuch der Kulturkritik verstehen, als einen virtuell artikulierten Protest gegen die Art und Weise der allgemeinen Lebensführung, wie sie der junge Mensch in seinem Umfeld erleben muss. Auf den folgenden fünf Seiten möchte ich weitere Aspekte zu diesem Internet-Statement anführen und die Antriebe weiter hinterfragen. Ausgehend von den Thesen des Thomas Hobbes, welche in dem jungen Menschen Anklang gefunden haben, werde ich versuchen, eine Kritik am Entscheidungsprozess politischer Verantwortungsträger anzubringen.

Wie oben erwähnt, stehen tägliche Entscheidungsfindungsprozesse, sowohl in der Wirtschaft wie auch in der Politik, immer mehr unter dem Einfluss eines neoliberalen Globalismus und der dadurch immer weiter dynamisierten Prozesse. Dabei führt der Weg unaufhaltsam in Richtung weiterer Rationalisierung, Synergienutzung, Fusionierung, Verlagerung, Stilllegung, usw.

Soziale Fragen bleiben dabei meist unbeantwortet, bzw. dürfen unter Berufung auf die Logik des Systems gar nicht mehr gestellt werden, da soziale Projekte per se keinen pekuniär verwertbaren Gewinn abwerfen und kurzfristig bewertet einfach „nicht wirtschaftlich“ sind. Derartige Vorgangsweisen sind nicht zuletzt auch deswegen möglich, weil die bei „nicht menschengerechter“ Vorgangsweise anfallenden Folgekosten im Gesamtsystem zumeist aus anderen, nicht unmittelbar beteiligten „Töpfen“ beglichen werden. Die Folgeschäden werden also auch hier abgewälzt. Anhand von Auszügen aus dem Buch „Die Globalisierungsfalle“ von dem seit der EU-Wahl im Juni 2004 in der Öffentlichkeit präsenten H. P. Martin sollen diese permanenten Rationalisierungsprozesse zum besseren Verständnis später noch ausführlicher behandelt werden.

Vorerst jedoch zurück zum Philosophen Thomas Hobbes. Aufbauend auf den Erkenntnissen dieses Philosophen möchte ich versuchen, Kritik an der politischen Entscheidung zugunsten eines völlig freigegebenen, globalen Marktes zu üben:



Exkurs Hobbes

Naturzustand und Naturgesetz,

Auszug aus Patrick Horvaths Proseminar aus Politischer Theorie und Ideengeschichte, Universität Wien, Sommersemester 1997,

stilistisch leicht geändert.

Hobbes negatives Menschenbild

„Homo homini lupus“ ist Thomas Hobbes’ berühmtester Ausspruch, der dessen negatives Menschenbild zusammenfassend wiedergibt; der Mensch ist demnach von Natur aus grausam, habgierig, egoistisch; ein Raubtier, durchdrungen von Hinterlist und Bosheit. Nebenbei bemerkt kann der Wolf nicht anders, während dem Menschen, je nach Sichtweise, eine mehr oder weniger große Entscheidungsfreiheit zugeordnet wird: der so genannte freie Wille. Alleine darüber ließe sich nun trefflich streiten, dies soll allerdings hier unterbleiben, um den Rahmen nicht zu sprengen.

Hobbes ist für alle, die seine Lehren kategorisch ablehnen, ein Misanthrop (Menschenfeind); für alle, die ihm wohl gesonnen sind, ein Realist.

Hobbes Ausspruch markiert auch seine Opposition zur „Politik“ des Aristoteles. Dieser sieht den Menschen als politisches Tier, dessen Fähigkeit zur Staatsbildung eine natürliche Veranlagung darstellt. Aristoteles vergleicht den Menschen in dieser Hinsicht auch mehrmals mit den Bienen und

den Ameisen.

Dass aber der Mensch in dieser Hinsicht nicht den Bienen oder Ameisen gleichkommt, stellt Hobbes u. a. im siebzehnten Kapitel seines Hauptwerkes „Leviathan“ fest. Für Hobbes ist der menschliche Staat ein aus Verträgen aufgebautes künstliches Gebilde, kein natürliches wie Insektenstaaten.

Fünf Gründe führt Hobbes an besagter Stelle an, warum der Mensch kein Staaten bildendes Tier ist; alle laufen darauf hinaus, die eigentlich anarchistischen und destruktiven Instinkte des Menschen herauszuarbeiten. ...

Auch in „De cive“ betont Hobbes ständig die Verworfenheit des Menschen. Von dieser legt nach Hobbes ein jeder ein beredtes Zeugnis ab, wenn er seine Wohnung verschließt, sobald er weggeht oder seine Wertsachen niemals unbeaufsichtigt lässt. Wären die Menschen von Natur aus gute und soziale Wesen, wäre dies alles nicht nötig.

(Anmerkung: In Japan herrschen besondere Verhältnisse: Man lässt beispielsweise an der Raststation den Motor des unversperrten Autos laufen, während man im Restaurant isst. Auch Sachdiebstahl ist so gut wie nicht vorhanden, dennoch werden private Bereiche versperrt ...) ...

Zusammenfassend eine beobachtbare Grundtendenz, die vielen Philosophen gemein ist: Philosophen mit positivem Zugang zur menschlichen Existenz treten eher für geringe staatliche Autorität, eine egalitäre Gesellschaft, milde Gesetze, Pluralität ein (z.B. Rousseau).

Im Gegensatz dazu tendieren Philosophen, die von einem negativen Menschenbild ausgehen, zur Glorifizierung der Macht (z.B. Machiavelli, Hobbes, Nietzsche, der späte Freud).

Das jeweilige Menschenbild ist also für den Entwurf einer daraus resultierenden Staatstheorie eine sehr bedeutende Komponente.

Weiter gefasst heißt das, dass für die Schaffung eines Ordnungsrahmens, also für die allgemein gültigen Spielregeln gesellschaftlichen Zusammenlebens, das jeweilige Menschenbild unbedingt zu berücksichtigen ist.

Diejenigen, die heute gesellschafts- oder wirtschaftspolitische Entscheidungen mit enormer Tragweite treffen, müssten sich zu allererst im Klaren darüber sein, welcher „Schlag“ von Menschen

ihnen zur demokratischen Führung anvertraut ist!



Wie reagiert der einzelne Bürger auf restriktive Maßnahmen, wie wirkt sich Deregulation gesellschaftlich aus? Stellt sich bei maximaler Deregulation in allen Bereichen der Wirtschaft ein „gesundes natürliches Gleichgewicht“ zum Wohle aller ein, so wie es auf den Globalismus Vertrauende erhoffen?

Oder nutzen diverse von vornherein mächtigere Kreise den erweiterten Möglichkeitsrahmen skrupellos zu ihren Gunsten?

Das Menschenbild hätte in der Folge Einfluss auf die jeweilige Richtung, die Entscheidungsträger vorgeben können, sofern sie sich noch in der seltenen Position befinden, souverän agieren zu können.

Findet im Vorfeld weitreichender Entscheidungen allerdings eine

konsequente Diskussion über das Wesen heutiger Menschen und individueller Eigenarten statt? Entwickelt sich im Moment ein Zustand des allgemeinen natürlichen Gleichgewichts zugunsten aller? Ich denke nein. Ein weiterer Hinweis findet sich unter

<http://www.anarchismus.at/txt3/arbeit1.htm> :

„Auf der anderen Seite wächst unter den Betroffenen die Unzufriedenheit mit ihrem Dasein. Was zunächst nur als Auswüchse einer Art Übergangsphase erschien (und auch so von den Chefs propagiert wurde) ist inzwischen zum Dauerzustand geworden. Auf den Baustellen herrscht nahezu permanenter Stress. Arbeiten können oft nur noch unter Missachtung von technischen und Arbeitsschutzbestimmungen termingerecht erledigt werden. Damit verbunden ist eine Zunahme von Arbeitsunfällen bzw. der Gefahr solcher in absehbarer Zukunft, wenn der notgedrungene Pfusch zu Tage tritt.



Durch die Dominanz der Arbeit kommt es immer mehr zu einer Beeinträchtigung von Familien- und Freundschaftsbeziehungen, die die Unzufriedenheit mit der eigenen Situation noch verschärfen.“

Faktum ist, und hier besteht im Handeln der Verantwortlichen sehr wohl ein Widerspruch zu obigen Lehren der Philosophie: Politische Entscheidungen werden in zunehmendem Maß allein aufgrund wirtschaftspolitischer, budgetärer oder sonstiger Zwänge und Notwendigkeiten gefällt. Nicht der Mensch steht im Vordergrund, sondern Geld. Nicht das allgemeine Wohlbefinden der Individuen ist im Fokus, sondern die Befindlichkeit des Kapitals. Dies kann meiner Meinung nach durchaus als „der allgemeinen psychosozialen Befindlichkeit abträglich“ bezeichnet werden.

Hier nun eine der treffendsten Definitionen für den Begriff Globalismus von Percy N. Barnevik, Verwaltungspräsident einer der größten transnationalen Firmengruppen, der ASEA BROWN BOVERY:

*„Ich würde Globalismus als die Freiheit für meine Gruppe von Unternehmen definieren, zu investieren, wo und wann sie will, zu produzieren, was sie will, zu kaufen und zu verkaufen, wo sie will, **und die möglichst geringsten Restriktionen zu unterstützen, die aus Arbeitsgesetzen und sozialen Übereinkünften resultieren.***

(zit. im TAGESANZEIGER, 15.1.2001).

Es herrscht also demnach ein „Negativ-Wettbewerb“, bei dem die im sozialen Bereich am wenigsten engagierte (sparsamste) Organisationsform als effizientestes und gewinnbringendstes Umfeld die Kapitalhalter anlockt. Etwaige Folgekosten z. B. im psychosozialen Gesundheitsbereich bleiben an der Allgemeinheit hängen. Die Gewinnzuwächse der Multis stimmen allerdings. Schon seit der Unterzeichnung des Allgemeinen Zoll- und Handelsabkommens (GATT) 1995 als Summe von Strukturanpassungsprogrammen der Weltbank und des Internationalen Währungsfonds (und anderen Freihandelsabkommen wie NAFTA, EU, APEC,...) laufen wirtschaftspolitische Vorgänge ausschließlich in diese Richtung. Die Akteure nutzen seitdem die erweiterten Handlungsmöglichkeiten immer besser, wir alle spielen mit und schaffen Realität. Es entstehen in der Folge Lebensumstände, in denen sich erwiesenermaßen ein zunehmender Teil der Bevölkerung nicht mehr zurechtfindet.

Die Erweiterung der Handlungsmöglichkeiten als Folge der Deregulationsprozesse besteht vorrangig darin, mit mehr Anbietern auf größeren Märkten in einen härteren Konkurrenzkampf eintreten zu können, mit allen Vor- und Nachteilen. Nachteile speziell für alle jene, die diesen Kräften aus existentiellen Gründen ausgeliefert sind, ihnen folgen müssen, und für die der Begriff Globalismus kein Spiel mit Zahlen ist, sondern täglicher Existenzkampf ohne würdige Alternative.

Die Auswirkungen betreffen nun sämtliche Bereiche menschlichen Daseins: Wir alle bemerken täglich, dass Globalismus als Summe möglichst rationaler Einzelentscheidungen von scharf kalkulierenden Individuen zu einer Verlagerung in Richtung größerer Einheiten führt, bzw. dass sich kleine Strukturen zurückbilden. Ein weiteres Symptom dieser Entwicklung ist unter anderen die weitere explosionsartige Zunahme des Verkehrs in allen Bereichen:

„Die Trends im Verkehrsbereich zeigen eine eindeutige Entwicklung: Der Verkehr wird weiterhin stark zunehmen, ohne die Mobilität der Menschen zu erhöhen. Die Entfernung, die ein Mensch in Österreich pro Tag zurücklegt, stieg von acht Kilometern im Jahr 1950 auf 38 Kilometer im Jahr 2003. In Zukunft drohen Arbeits- und Einkaufswege noch länger und vermehrt mit dem Pkw zurückgelegt zu werden. Unfälle sowie die Belastung durch Schadstoffe und Lärm werden weiter steigen.

Mobilität ist eine entscheidende Voraussetzung für menschliche Entwicklung und soziale Integration. Eine gute Erreichbarkeit der verschiedenen Ziele des täglichen Lebens ist Teil unserer Lebensqualität.



Unsere Mobilität ist umso höher, je zeitsparender, preisgünstiger und sicherer wir unsere Ziele erreichen. Diese Kriterien werden heute aber immer weniger erfüllt. Mit den höheren Geschwindigkeiten im Verkehrssystem sind in gleichem Maße auch die zurückgelegten Weglängen gestiegen. Der Zeitaufwand für die täglichen Wege blieb damit konstant. Die Haushalte sind zudem gezwungen, immer mehr Geld für Mobilität auszugeben. Wurden im Jahr 1970 noch zehn Prozent des Haushaltseinkommens für Mobilität ausgegeben, werden es im Jahr 2020 bereits 25 Prozent sein!“ www.vco.at

Wollen wir das?

Ist diese Entwicklung den Menschen und ihrer allgemeinen Befindlichkeit zuträglich?

Wo bleibt dabei die Lebensqualität?

Ich halte fest, wie schon auf Seite 15 angedeutet:

Ökonomie und Geld sind die dominierenden Kräfte, die unsere heutige Wirklichkeit vorgeben und ausprägen!



3.1 Zum besseren Verständnis

Auf den folgenden Seiten lesen Sie Auszüge aus dem ersten Kapitel des Bestsellers „Die Globalisierungsfalle“ von Hans-Peter Martin und Harald Schumann. **Der Inhalt ist für ein Grundverständnis wichtig.**

„Im September 1995 hatte Michail Gorbatschow im Namen seiner Stiftung 500 führende Politiker, Chefs von Industrie- und Medienkonzernen und Wissenschaftler nach San Francisco ins luxuriöse Fairmont-Hotel eingeladen. Hier, inmitten der von Meer, Wohlstand und Golden-Gate-Bridge beherrschten Bay Area, sollte der „globale Braintrust“ den Weg ins 21. Jahrhundert, in eine „neue Zivilisation“ weisen. Was sie fanden, war allerdings: ein Weg ins Elend für vier Fünftel der Menschheit: die 20:80-Gesellschaft.

Weltenlenker unterwegs zu einer anderen Zivilisation

John Cage, Topmanager bei der US-Computerfirma Sun Microsystems, stößt die Debattenrunde über „Technologie und Arbeit in der globalen Wirtschaft“ an. „Jeder kann bei uns so lange arbeiten, wie er will. Wir brauchen auch keine Visa für unsere Leute aus dem Ausland“, erklärt Cage knapp. Regierungen und deren Vorschriften für die Arbeitswelt seien bedeutungslos geworden. Er beschäftige, wen er gerade brauche, derzeit bevorzugt „gute Gehirne in Indien“, die so lange arbeiten, wie sie können. Aus allen Erdteilen erhalte die Firma per Computer Bewerbungen, die für sich sprächen. „Wir stellen unsere Leute per Computer ein, sie arbeiten am Computer, und sie werden auch per Computer wieder gefeuert. Wir holen uns ganz einfach die Cleversten. Mit unserer Effizienz konnten wir den Umsatz seit unserem Beginn vor 13 Jahren von null auf über sechs Milliarden Dollar hochjagen.“



Selbstzufrieden wendet sich Cage an einen Tischnachbarn und schmunzelt: „Das hast du längst nicht so schnell geschafft, David.“ Der Angesprochene ist David Packard, Mitbegründer des High-Tech-Riesen Hewlett-Packard. Der greise Selfmade-Milliardär verzieht keine Miene. Mit hellwachem Verstand stellt er lieber die zentrale Frage: „Wie viele Angestellte brauchst du wirklich, John?“ „Sechs, vielleicht acht“ antwortet Cage trocken. „Ohne sie wären wir aufgeschmissen. Dabei ist es völlig gleichgültig, wo auf der Erde sie wohnen.“ Jetzt hakt der Diskussionsleiter, Professor Rustum Roy von der Pennsylvania State University, nach: „Und wie viele Leute arbeiten derzeit für Sun Systems?“ Cage: „16.000. Sie sind bis auf eine kleine Minderheit Rationalisierungsreserve.“

...

20 Prozent der arbeitsfähigen Bevölkerung würden im kommenden Jahrhundert ausreichen, um die Weltwirtschaft in Schwung zu halten.

„Mehr Arbeitskraft wird nicht gebraucht“ meint Magnat Washington SyCip. Ein Fünftel aller Arbeitssuchenden werde genügen, um alle Waren zu produzieren und die hochwertigen Dienstleistungen zu erbringen, die sich die Weltgesellschaft leisten könne. Diese 20 Prozent werden damit aktiv am Leben, Verdienen und Konsumieren teilnehmen - egal, in welchem Land.

Das eine oder andere Prozent, so räumen die Diskutanten ein, mag noch hinzukommen, etwa durch wohlhabende Erben. Doch sonst?

80 Prozent der Arbeitswilligen ohne Job?

„Sicher“, sagt der US-Autor Jeremy Rifkin, Verfasser des Buches „Das Ende der Arbeit“, die unteren 80 Prozent werden gewaltige Probleme bekommen. Sun-Manager Cage legt noch einmal nach und beruft sich auf seinen Firmenchef Scott McNealy: Die Frage sei künftig „**to have lunch or be lunch**“ - zu essen haben oder gefressen werden. In der Folge beschäftigt sich der hochkarätige Diskussionskreis zur „Zukunft der Arbeit“ lediglich mit jenen, die keine Arbeit mehr haben werden.



„Der richtige Orkan“



... Mindestens 1,5 Millionen weiterer Jobs werden allein in der Industrie im kommenden Jahrzehnt gestrichen, prognostiziert der führende Unternehmensberater der Republik, Roland Berger, „obendrein vermutlich jeder zweite Arbeitsplatz im mittleren Management“. Sein Kollege Herbert Henzler, Chef der deutschen Filiale der Beratungsfirma McKinsey, geht noch weiter: „Die Industrie wird den Weg der Landwirtschaft nehmen“, prophezeit er. Die Warenproduktion biete zukünftig nur noch für wenige Prozent der Erwerbsbevölkerung Lohn und Brot. Die von Ökonomen und Politikern verbreiteten Erklärungen für den Niedergang gipfeln stets in einem Wort: **Globalisierung**.

...

Die „westliche Anspruchsgesellschaft kollidiert mit ehrgeizigen asiatischen Verzichtsgesellschaften“, schreibt die Frankfurter Allgemeine Zeitung, der Wohlfahrtsstaat sei „zur Zukunftsbedrohung geworden“, ein „Mehr an sozialer Ungleichheit ist unausweichlich“.

Das Modell des europäischen Wohlfahrtsstaats habe ausgedient, propagieren sie, im weltweiten Vergleich sei er nun zu teuer.

Die Betroffenen verstehen sehr wohl. ...

Doch die Verteidiger des Sozialstaats kämpfen auf verlorenem Posten. Zwar sind viele Argumente ihrer Gegner einfach falsch. Per Saldo schaffen Deutschlands Konzerne im Ausland kaum zusätzliche Jobs, sondern kaufen zumeist nur dortige Unternehmen, um anschließend die Belegschaft auszudünnen und regionale Märkte zu versorgen. Auch sind die Soziallasten in Deutschland keineswegs explodiert, ihr Anteil am Bruttosozialprodukt war 1995 sogar geringer als 20 Jahre zuvor. Was wirklich trifft, ist dagegen der stete Verweis auf die Politik der anderen, bisherigen Industrieländer. Staatsausgaben kürzen, Löhne senken und Sozialleistungen streichen! Das Programm ist von Schweden über Österreich bis Spanien im Kern gleich. Und überall endet der Protest in **Resignation**.

Der Internationalismus, einst eine Erfindung sozialdemokratischer Arbeiterführer gegen kapitalistische Kriegstreiber, hat längst die Seiten gewechselt.

Weltweit spielen über 40.000 transnationale Unternehmen aller Größenordnungen ihre Beschäftigten ebenso wie die Staaten gegeneinander aus. ...

113 Jahre nach dem Tod von Karl Marx steuert der Kapitalismus wieder in jene Richtung, die der revolutionäre Ökonom für seine Zeit so trefflich beschrieb. „Die allgemeine Tendenz der kapitalistischen Produktion ist, den durchschnittlichen Lohnstandard nicht zu heben, sondern zu senken oder den Wert der Arbeit bis zu seiner Minimalgrenze zu drücken“, referierte er 1865 vor

dem Generalrat der I. Internationale in London - und ahnte nicht, dass der Urkapitalismus dereinst demokratisch gezähmt werden würde.

Doch nach den Reformen des sozialdemokratischen Jahrhunderts bahnt sich nun eine Gegenreform von historischer Dimension an: rückwärts geht es in die Zukunft, und Gewinner wie Heinrich von Pierer, der Chef des Weltkonzerns Siemens, triumphieren: „Der Wettbewerbswind ist zum Sturm geworden, und der richtige Orkan steht uns noch bevor.“ Die Wortwahl Pierers und anderer Bannerträger des neuen Globalismus soll glauben machen, bei alledem handele es sich um einen gleichsam naturgegebenen Prozess. Das ist Unsinn.

Die globale wirtschaftliche Verflechtung ist keineswegs ein Naturereignis, sondern wurde durch zielstrebige Politik bewusst herbeigeführt. Vertrag für Vertrag, Gesetz für Gesetz waren es immer Regierungen und Parlamente, deren Beschlüsse die Barrieren für den grenzüberschreitenden Verkehr von Kapital und Waren beseitigt haben.

Von der Freigabe des Devisenhandels über den europäischen Binnenmarkt bis zur fortwährenden Ausdehnung des Welthandelsabkommens GATT haben Regierungspolitiker der westlichen Industrieländer systematisch jenen Zustand selbst heraufbeschworen, mit dem sie nun nicht mehr fertig werden.

Demokratie in der Falle

Doch der „Turbo-Kapitalismus“, dessen weltweite Durchsetzung jetzt unaufhaltsam scheint, zerstört die Grundlagen seiner Existenz: Den funktionsfähigen Staat und demokratische Stabilität.

Das Tempo der Veränderung und die Umverteilung von Macht und Wohlstand erodieren die alten sozialen Einheiten schneller als das Neue sich entwickeln kann.

... Für viele hundert Millionen Menschen gilt: der globalisierte Fortschritt ist gar keiner. Wie ein Hohn muss für sie die Formel klingen, welche die Regierungschefs aus den sieben führenden Industrienationen zum Leitmotiv ihres G-7-Gipfels Ende Juni 1996 in Lyon erhoben: „Aus der Globalisierung einen Erfolg zum Nutzen aller machen“.

So trifft der Protest der Verlierer auf Regierungen und Politiker, deren Gestaltungsmacht kontinuierlich schrumpft. Egal, ob soziale Gerechtigkeit hergestellt oder die Umwelt geschützt werden muss, ob Medienmacht begrenzt oder die internationalisierte Kriminalität bekämpft werden soll: stets ist der einzelne Nationalstaat überfordert, und ebenso regelmäßig scheitert die internationale Konzertierung. Wenn aber Regierungen in allen existentiellen Zukunftsfragen nur noch auf die übermächtigen Sachzwänge der transnationalen Ökonomie verweisen, gerinnt alle Politik zu einem Schauspiel der Ohnmacht, und der demokratische Staat verliert seine Legitimation. Die Globalisierung gerät zur Falle für die Demokratie.

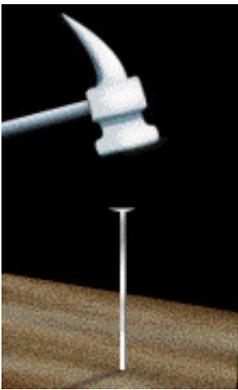
Nur naive Theoretiker oder kurzsichtige Politiker glauben, man könne, wie derzeit in Europa, Jahr für Jahr Millionen Menschen um Jobs und soziale Sicherheit bringen, ohne dafür irgendwann den politischen Preis zu bezahlen. Das muss schief gehen.

Anders als in der betriebswirtschaftlichen Logik der Konzernstrategen gibt es in demokratisch verfassten Gesellschaften keine „surplus people“, keine überflüssigen Bürger.

Wie ich meine, ist dem Leser inzwischen auch klar verständlich, was einen Jugendlichen, der Teil einer momentan noch wohlhabenden, doch bereits äußerst gestressten Gesellschaft ist, bewegt, gerade Hobbes als Ideengeber zu wählen; einen Philosophen, dessen Urteil über die menschliche Natur auf keinen Fall eine optimistische Sichtweise darstellt, wie beispielsweise die Lehre eines Aristoteles, welcher den Menschen als soziales Wesen ansieht, für den der Staat und die positive Interaktion zum Wohle aller die Erfüllung des Menschseins ausmacht. Dies wäre als Leitbild zwar

wünschenswert, unsere täglichen Erfahrungen lassen dieses Menschenbild momentan allerdings welken.

Begründen lässt sich dies auch mit oben erwähnter Gesamtentwicklung hin zur 20:80 Gesellschaft; wir erinnern uns: Nur mehr 20 Prozent der Arbeitswilligen werden bei Fortschreiten des Prozesses ausreichen die Weltwirtschaft in Gang zu halten. Das heißt, uns stehen Zeiten bevor, in denen allmählich die meisten ihre Arbeit verlieren werden, bzw. in denen nur mehr Spitzenkräfte im Arbeitsprozess gehalten werden können. **Psychosoziale Gesundheit unter Druck!** – Mit allen gesellschaftspolitisch relevanten Auswirkungen:



3.2 Der Druck wächst

Und er wird auf jedes im Arbeitsprozess befindliche Individuum weiter zunehmen. Sei es Druck von Seiten des Arbeitgebers, welcher absoluten Einsatz verlangen muss, um mit seinem Betrieb im globalisierten Wettbewerb bestehen zu können. Oder sei es der Druck von Seiten einer schlecht informierten Gesellschaft, die noch nicht erkannt hat, dass ein fixes Arbeitsverhältnis bald mehr als Privileg denn als Grundrecht gelten wird. Schon heute stehen Leute ohne Arbeit da, die vielleicht nicht als „Topleister“ zu bezeichnen sind, allerdings als „gewöhnliche“ Menschen in jedem Fall ein Grundrecht auf Arbeit haben. Der Wettbewerb um einzelne freie Arbeitsplätze wird weiter zunehmen. Auf die

Ausschreibung einer besser bezahlten Stelle gehen heute schon mehrere Hundert Bewerbungen ein! Weiters kann davon ausgegangen werden, dass in Zukunft keine tatsächlich „neuen“ - im Sinne von zusätzlichen - Arbeitsplätze mehr geschaffen werden, sondern bestehende minderproduktive Posten z. B. im Zuge einer Unternehmensübernahme „freigesetzt“ werden und in einem straffer organisierten Wirtschaftsgefüge von einem einzigen, äußerst belastbaren Individuum übernommen werden (- ein weiterer Lohnsklave hat Arbeit gefunden ...).

Befindet sich jemand in Zukunft auf Arbeitssuche und strebt keine Selbstständigkeit an, so steht Mensch L. wahrscheinlich vor folgender Wahl: Entweder Mensch L. entscheidet sich für einen Posten, dessen Leistungsdruck der Vorgänger nicht mehr standhielt und deswegen aus dem Arbeitsprozess ausscheiden musste (drop out), was wenig motivierend sein dürfte.

Wahlmöglichkeit Nummer 2 sieht so aus, dass Mensch L. in eine „neu“ geschaffene Stelle in einer strafferen Organisation eintritt, mit der Gewissheit, nun zumindest die Arbeit von Zweien verrichten zu dürfen.

Insgesamt keine sehr rosigen Aussichten für die allgemeine psychosoziale Befindlichkeit.

Vielleicht kann man es folgendermaßen auf den Punkt bringen: Während ein gewisser Leistungsdruck den Menschen allgemein



sehr wohl positiv fordert und seine Begabungen hervorbringt, schlägt dies bei einer Übersteigerung der Leistungsanforderungen bei vielen sicher bald ins Gegenteil um, ansonsten würde die Zahl der Befindlichkeitsstörungen in unserer Gesellschaft nicht so rapide zunehmen, wie es momentan der Fall ist.

Ich möchte mich nun allerdings etwas näher mit dem für die psychosoziale Gesundheit bedeutenden zwischenmenschlichen Bereich auseinandersetzen. Es geht um den speziellen Begriff einer „globalisierten Interaktion“:

Es geht um zwischenmenschliche Kontakte, eine Grundvoraussetzung für psychosoziale Gesundheit, unter den speziellen Einflüssen des Globalismus. Ich möchte Gepflogenheiten in unserer Kultur ansprechen und die Qualität der damit verbundenen menschlichen Kontakte interpretieren. Zwei uns allen geläufige Sentenzen aus der Welt der Konsumgüter sollen den Anfang machen. In Form von Slogans umgeben sie uns in sämtlichen Medien, beeinflussen kulturelle Werte bzw. „individuelle“ Wahlhandlungen:



ad a) Meiner Meinung nach ist Geiz nicht geil, sondern eine nicht erstrebenswerte Charaktereigenschaft übertriebener Sparsamkeit, deren Gegenteil Freigiebigkeit darstellt.

ad b) Der Gedanke lautet zu Ende gedacht: „Ich bin doch nicht blöd, dass ich mich für den Kauf eines Produktes entscheide, bei dem ich für mein Geld nicht den maximal erzielbaren Gegenwert erhalte.“

In diesen zwei Gedanken liegen für mich mächtige Ursachen für viele unserer derzeitigen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und ökologischen Probleme.

Stell' Dir vor, der kleinste Preis lockt und keiner geht hin ...

Im Folgenden eine kleine These: Für welche Art von Produkt oder Dienstleistung eine Konsumententscheidung auch ausfällt, es entsteht in jedem Fall Energie: Diese Kraft wird nun entweder in Richtung des Globalismus und seiner Logik wirksam werden, oder im Fall einer wohlüberlegten Entscheidung ganz bewusst in eine dieser Rationalisierungslogik entgegenlaufenden Richtung ausfallen, nämlich: für das Individuum und seine Einzigartigkeit, für den Menschen als Mensch, nicht als Produktionsfaktor oder



Konsumvariable. Mit jeder individuellen Entscheidung, wohin der persönliche Geldstrom fließen soll, trägt der Einzelne seinen Anteil dazu bei, dass das globalisierte System weiterarbeitet und noch mehr an Schwung zulegt. Im Falle einer genauer überlegten Wahlhandlung in entgegengesetzter Richtung, kann die Logik des Systems bewusst umgangen und die Rationalisierungsspirale gebremst werden. Dies muss bald allen klar werden, denn nicht umsonst lauten die Prognosen führender Wirtschaftsbosse dahingehend, dass auf kurz oder lang ein Großteil der „preisbewusst“ Agierenden selbst unter die Räder kommt und nur mehr 20 Prozent der Arbeitstüchtigen zum ausreichenden Funktionieren des Systems beitragen dürfen. Der kleine, scharf kalkulierende Mann wird Opfer seiner eigenen Rationalisierungsmaßnahmen! Dies bedroht in weiterer Folge im schlimmsten Fall seine Existenz, sehr wahrscheinlich seinen gewohnten Lebensstandard, und hat mit Sicherheit negative Auswirkungen auf die psychosoziale Befindlichkeit des Betroffenen.

Wiederholt möchte ich auf die eingangs zitierten Gedanken des jungen „Anarchisten“ zurückkommen: Dieser bezeichnet seinen Vater grob gesagt als Lohnsklaven, was nichts anderes bedeutet, als dass man diesem hart arbeitenden Mann anscheinend den seinen Leistungen und Entbehrungen entsprechenden Lohn vorenthält. Der junge Mensch spürt förmlich, dass die Rechnung für seinen Vater nicht aufgeht, und, wenn sich die Dinge nicht ändern, auch für ihn selbst in vorhersehbarer Zukunft nicht aufgehen wird. Aus den beschriebenen Verhaltensweisen des Vaters wie der ganzen Familie spricht Willenlosigkeit. Eine **Antriebslosigkeit**, welche sich in stundenlanger gemeinsamer **Lethargie** vor dem Fernsehgerät manifestiert.

(Randbemerkung: Die menschenverachtenden Versuche des 3. Reichs ergaben zum allgegenwärtigen Süßstoff Aspartam folgende Erkenntnisse: **vermehrte suggestive Beeinflussbarkeit**, **Begriffsstützigkeit**, gemindertes Erinnerungsvermögen und ähnliche **Missfunktionen**. Näheres zu Aspartam auf <http://www.info-und-wissen-deutschland.de/Information%20zu%20Aspartam.htm> – Mahlzeit!)

Der Vater hat freilich die Möglichkeit, seinen Vorgesetzten um mehr Gehalt zu ersuchen, allerdings wird ihm dieser erklären, dass es ihm in der derzeitigen Wettbewerbslage bei bestem Willen nicht möglich ist, ihn besser zu ent-LOHN-en.

Schließlich würden sich Arbeitswillige gegen weniger Bezahlung um seinen Job reißen, also könne er froh sein, überhaupt in den Genuss von Arbeit und Entgelt zu kommen. In diesem Zusammenhang spricht man übrigens vom derzeit laufenden Vorgang einer fortschreitenden **Entsolidarisierung** der Individuen untereinander.

Der Vater wird das Gesagte auch hinnehmen müssen, es sei denn, er gehört zu einem kleinen elitären Kreis mit außerordentlichen Fähigkeiten in einem spezialisierten Bereich, womit sich auch heute noch eine Menge Geld verdienen lässt. Der nächste Schritt ist, dass der Vater aus diesen deprimierenden Erfahrungen seine eigenen Schlüsse zieht und ab sofort auch scharf zu kalkulieren



beginnt. Auch er eignet sich das gängige Handlungsmuster der Effizienzsteigerung an, wie es schließlich die meisten „über ihm“ ohnehin schon machen. Niemand wird ab sofort von ihm mehr Geld erhalten, als für den Erwerb des Produkts unbedingt nötig ist;

d. h.: Der niedrigste Preis wird auch bei ihm ab sofort das Rennen machen;

denn: Er ist ja schließlich nicht blöd, und wenn sogar die Werbung vermittelt, dass Geiz geil ist, dann sind wohl die allgemeinen wirtschaftlichen Spielregeln andere geworden. Die Kultur, der

Umgang miteinander, ist ab nun zwar weniger von Menschlichkeit durchströmt, nach der Diktion der uneingeschränkten Globalismus-Befürworter aber für jeden - der das Spiel beherrscht - fair.

3.3 Zielorientierung vs. Erlebnisorientierung

Wie im nächsten Kapitel über die Kultur des Feilschens angeführt, funktioniert der Handel ab dann nach folgendem Beispiel 1)

- „zielorientiert“, das heißt abschluss- oder preisorientiert, und nicht wie in Beispiel 2)
- erlebnisorientiert:

Die das Leben lebenswert machenden Interaktionen mit den Menschen, mit denen man im alltäglichen Leben Waren gegen Geld tauscht, werden im Zuge globalisierter Interaktion immer mehr auf der Strecke bleiben.

Jeder kann selbst beobachten, wie die meisten Konsumenten heute von vornherein mit der Einstellung in die Märkte gehen, vom Anbieter das absolute Maximum an Gegenwert zu erhalten. Sei es an Rendite, an Arbeitskraft, an Gütern, an Qualität, etc., und die



Anbieter haben diesen Umstand längst erkannt. Die meisten Käufer wollen preislich nur mehr das absolute Minimum bezahlen. Entweder wird dies über Verhandlungen erreicht, oder indem man sich an Wirtschaftseinheiten einer entsprechenden Größe wendet, die über den Umsatz riesiger Mengen von Gütern arbeiten. Die Preise sind in diesem Fall maximal durchkalkuliert, einige wenige in den obersten Etagen des multinationalen Konzerns verdienen wirklich gutes Geld, der Rest der Belegschaft zählt bereits zu den Lohnsklaven. Und sollte einmal der Fall eintreten, dass dem Lohnsklaven der Preis tatsächlich noch immer zu hoch ist, wendet er sich eben an die, wenn auch nur minimal, günstigere Konkurrenz und kauft dort. So dreht er die Daumenschraube der Rationalisierung wieder ein kleines Stückchen fester an.

Allein der „beste“ Preis führt die meisten Menschen heute am Markt der Konsumgüter zusammen, nicht etwa persönliche Präferenzen und Sympathie, wie es früher wahrscheinlich weiter verbreitet gewesen sein dürfte.

Zu Beginn dieser Arbeit wurde bereits festgehalten:

„Psychosoziale Gesundheit beschreibt dabei die soziale Vertrauen und auf gegenseitigen Austausch begründete Beziehungsmuster ...“ Lebendigkeit menschlicher Netzwerke, das

In vielen Fällen nehmen Kunden heute lieber die Anreise in ein unpersönliches Shoppingcenter mit allen Stress generierenden Faktoren in Kauf, als dass man unter Bezahlung von etwas mehr Geld auch die soziale Komponente pflegt und vielleicht jahrelang bestehende Kontakte im näheren Umfeld



aufrechterhält. Es besteht vielmehr eine eigene Massenkultur, die sich zum „**preisbewussten Käuferlebnis**“ bekennt; nebenbei bemerkt ist der Anteil des e-shoppings am Gesamtkonsum stark im Steigen begriffen, doch dazu später. Vorerst einige Gedanken

3.4 Zur Kultur des Feilschens

Es geht anhand zweier Beispiele (1,2) um unterschiedliche Kulturen am Beispiel des Ausverhandelns eines Preises: Wie ich hier zeigen möchte, gibt es sehr wohl unterschiedliche Herangehensweisen. Beide finden noch im persönlichen Kontakt statt, allerdings zeigt sich dieser in unterschiedlichen Güteklassen.

Dazu habe ich im Internet den Suchbegriff „die Kunst des Feilschens“ eingegeben; folgende Seiten wurden von mir ausgewählt und einander gegenübergestellt:

- 1) OEKZ.de - [Online Buch Shop: Bücher](http://OnlineBuchShop.de) - [Die hohe Kunst des ...](http://DiehoheKunstdesFeilschens.de)

Buchversand: Bücher online kaufen

Die **hohe Kunst** des **Feilschens**.

So viel ist ‚drin‘ beim Kauf von Wohnung, Auto ... Bücher. ...



und

- 2) www.1000and1.de/deutsch/kultur/literatur/soehnedw1.htm#vorwort),

H.-G. Behr, SÖHNE DER WÜSTE; Kalifen, Händler und Gelehrte Copyright © 1975 by Econ Verlag, Wien und Düsseldorf

„Einmal kam ich auf diese Weise auch nach Peshawar, einer romantischen Gebirgsstadt jenseits des Khaiber-Passes, schon im Pakistan und damals noch nicht von Hippies überlaufen. Dort startete ich fasziniert auf einen kleinen Halbmond, aus Gold und uralt. Er lag in einer atemberaubend wackeligen Bretterbude mit der bunten Aufschrift „zum Markt der Welt“ und wurde von einem äußerst zähen Trödler bewacht. Im Laufe des stundenlangen Feilschens fragte ich den Alten auch nach seinem Namen. „Mohammed“, sagte er und richtete sich stolz auf, „wie der größte der Propheten.“ Da wollte ich wissen, warum Mohammed unbedingt der Größte sein sollte. Der Alte legte seinen Kopf zurück und kniff die Augen zusammen. Dann nahm er einen tiefen Zug aus seiner Wasserpfeife und sagte ganz langsam:

„Moses, Prophet, Gut. Jesus, Prophet, Gut. Buddha, Prophet, auch gut. Mohammed, Prophet und Geschäftsmann.“ Ich gab mich geschlagen, übrigens auch in Sachen Halbmond, ich hätte ihn zu gerne gehabt, aber er hing meiner Börse zu hoch“

ad 1) Anhand dieses Beispiels wird die bei uns immer mehr vorherrschende Kultur des Erzielens eines minimalen Preises deutlich. Tricks und Kniffe, um seinem Gegenüber den Preis möglichst weit nach unten zu verhandeln, werden in Buchform zum Kauf angeboten.

ad 2) Im zweiten Fall möchte ein Reisender ein einzigartiges Schmuckstück unbedingt erstehen. Im Laufe des stundenlangen Feilschens entwickelt sich ein äußerst persönlicher und tiefer Dialog, der im Philosophieren über die Religion gipfelt, mit einem hohen Gehalt an Weisheit, Humor und Gerissenheit, sofern ich mir anmaßen darf, das so zu bewerten.

Im besten Fall lässt sich nun ein erzielter Preis als „fair“ bezeichnen. Das heißt, dass mit dem gegenseitigen Austausch von Geld gegen Ware den Bedürfnissen und Wünschen auf beiden Seiten des Geschäfts in annähernd gleichem



Maß genüge getan wurde. Ist dies der Fall, fühlt sich jeder der beiden Geschäftspartner seiner Leistung entsprechend respektiert und damit persönlich akzeptiert (ich bin OK, du bist OK), was unbestritten eine wichtige Voraussetzung für die Schaffung gesunder Beziehungen darstellt.

In Beispiel 2) am Markt in Peshawar verlor das Feilschen seinen Selbstzweck als Mittel zum Erreichen eines Zieles, nämlich den Abschluss des Geschäfts. Es wurde zu einem innigen Austausch zweier Menschen, aber nicht nur das: Am Ende konnten sich die zwei potentiellen Geschäftspartner auf keinen beiden genehmen Preis einigen und das Schmuckstück wechselte trotz „zeitraubender“ Verhandlungen NICHT den Besitzer. Allerdings bleibt beiden die Erinnerung an ein schönes Erlebnis mit einem fremden Menschen, an sozialen Kontakt höchster Qualität auf höchstem Niveau. Die äußeren Umstände am Markt in Peshawar mögen dieses Ereignis begünstigt haben, allerdings stelle ich hier die Behauptung auf, dass eine Szene in ähnlicher Weise in einem modernen Verkaufsraum westlicher Prägung wenig bis un-wahrscheinlich ist.

Lassen wir also versuchsweise einen repräsentativen Durchschnittsbürger an einem durchschnittlichen Einkaufssamstag in ein Shoppingcenter seiner Wahl einkaufen gehen. Denken wir das Szenario mit unserem Vater, dem Lohnsklaven, durch. Er weiß, wie hart er jeden Cent verdient, daher wird er jeden Euro „zweimal umdrehen“. In einem Shoppingcenter akzeptiert er, dass die Preise scharf kalkuliert sind. Feilschen als Kommunikationsmittel wird hier nicht angebracht sein. Der Verkäufer als Erfüllungsgehilfe vermeidet langwierige Konzentration auf nur einen Kunden, da der nächste schon ungeduldig zwischen den Regalen wartet.

Der Lohnsklave sucht vielleicht noch die nahe gelegene Konkurrenz auf. Falls das Produkt dort nur minimal günstiger angeboten wird, findet der Kauf dort statt – preisbewusst. Lebendiger menschlicher Kontakt als bewusste Interaktion mit dem gegenüberstehenden Individuum - Mangelware.



Mit dem Abwickeln eines Geschäfts im Internet ist diese Entwicklung zu Ende gedacht: Keinerlei zwischenmenschlicher Kontakt beim Erwerb des Konsumgutes, dafür allerdings eine bedeutende Zeitersparnis in der Abwicklung des Geschäfts, welche man in diesem Fall „sinnvoll“ nutzen kann, z. B. für einen netten Nachmittag mit Freunden oder Bekannten, für Sport, etc.

Gerade das Internet ist, wie schon weiter oben erwähnt, andererseits auch ein Meister der Preistreiberei. Als an sich geniales Medium hat es aufgrund seiner Virtualität und Omnipräsenz „superglobalisierende“ Fähigkeiten; Internetseiten, wie zum Beispiel www.geizhals.at, stellen gnadenlos sämtliche am Markt agierenden Anbieter übersichtlich einander gegenüber.

Gnadenlos deshalb, weil nur Anbieter ab einer gewissen Größe mit langem Atem die Preise im unteren Niveau ansiedeln können, während ein „kleiner Fisch“, der versucht ist, Waren etwas über dem für sich selbst formulierten „Existenzminimum“ zu verkaufen, früher oder später wirtschaftlich Schiffbruch erleiden wird. Vor allem dann, wenn Kunden rein niedrigstpreismotiviert handeln und sich der für alle daraus entstehenden Konsequenzen nicht bewusst sind. In starker Verkürzung ausgedrückt wird man am globalisierten Markt der Konsumgüter mit Kunden, die darauf achten Kosten zu minimieren auf Dauer nur bestehen, wenn man der Bestbieter ist; weniger globale Mitbewerber müssen, sofern sie am Markt mitnaschen wollen, dazu bereit sein, eigene Bedürfnisse hinten zu stellen. Sie müssen entweder für weniger Geld mehr arbeiten, bzw. für bessere Bezahlung

enorme Arbeitspensen verrichten. Ist man zu keiner der beiden Möglichkeiten bereit, heißt es aussteigen und nach echten **Alternativen** suchen. Die weltweite Konkurrenz schläft nicht, und wer am wenigsten schläft, am meisten in der kürzesten Zeit für das wenigste Geld arbeitet, der wird am globalisierten Markt bestehen können.

Allerdings beschreibt Gerhard Schulze in „Die beste aller Welten“ doch auch die andere Seite der gleichen Medaille:

„Ein seinsgerichteter Umgang mit Artefakten drängt mit Kraft an die Oberfläche: Touristen lieben verwinkelte Gassen, Baudenkmäler und lokale Attraktionen; Rotwein mit dem (meist künstlich zugesetzten) Geschmack von alten Eichenholzfässern wird plötzlich zu Massenware; historisierende Wohnungseinrichtungen (Landhausstil, Kolonialstil, Orientlook) haben Konjunktur; stilecht renovierte Altbauwohnungen werden zu begehrten Luxusobjekten; das Anprangern „seelenloser Glas- und Betonfassaden“ moderner Großstrukturen ist fester rhetorischer Bestandteil von Zeitungsberichten; zögernd beginnen Autokonzerne, die Sehnsucht der Kunden nach Zierat, Spielereien und erlesenen Materialien zur Kenntnis zu nehmen; Bauernrezepte und Großmutter's Kochbuch müssen für die Lebensmittelwerbung herhalten.



Dass solche Einsprengsel des seinsgerichteten Werkparadigmas oft auf Halbheiten und Illusionen beruhen, zeigt etwa der Mythos von der Großmutter als Hohepriesterin der Tradition, der mit den wirklichen Großmüttern von heute nicht das geringste zu tun und der auch gerne all das unterschlägt, was Großmutter nicht wusste/nicht konnte/nicht durfte.

Auch die Symbolisierung von Handwerklichkeit und Regionaltreue, etwa in der Figur des gemütlichen französischen Weingutbesitzers im Werbespot, der prüfend ein Glas Rotwein gegen das Licht hält, oder die vor Temperament berstende italienische Familie, die in Werbefilmen für Pizza, Urlaub oder Joghurtsorten ihren Dienst tut, hat wenig mit der Wirklichkeit zu tun. Dass dies die meisten nicht kümmert, ist aufschlussreich. Gerade in der Illusionsbereitschaft wider besseres Wissen zeigt sich ein ästhetischer Überdruß, dem jedes Mittel recht ist, um dem könnensgerichteten Paradigma der Konstruktion immer wieder in kleinen Fluchten zu entkommen.“

Schulze beschreibt damit die Sehnsucht der Menschen nach Seele, Einzigartigkeit, Echtheit. An anderer Stelle schreibt er:

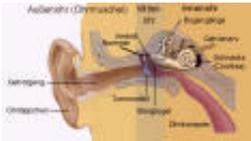
*“Können um des Könnens willen ist absurd. Der letzte Sinn des Könnens liegt darin, Sein zu ermöglichen. Sein ohne Können ist unmöglich; **Können ohne Sein ist zwar möglich, aber sinnlos.** Implizit ist in Handlungsentwürfen, die das Können im Auge haben, das Sein als letzter Sinn immer schon mitgedacht, allerdings kann es in der Geschäftigkeit des Tauschens und der Produktion von Ergebnissen leicht **in Vergessenheit** geraten. In ihrer Gesamtheit hat die Welt des Könnens nur Sinn, wenn sie auf die Welt des Seins bezogen ist.“*

3.5 Globalisierte Interaktion & sensorische Armut

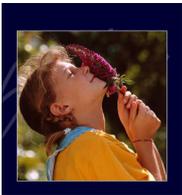


In Bezug auf unseren niedrigpreisfixierten Lohnsklaven bedeutet das, dass er im Moment der Zielorientierung auf einen für ihn „optimalen“ Preis das Sein im Moment, die menschliche Interaktion, das Erlebnis, „zu leben“ - ähnlich wie zu Hause beim Fernsehen - schlichtweg vergisst. Der Wunsch nach Seele, Einzigartigkeit und Echtheit wird vom Preisbewusstsein beeinträchtigt, überlagert, oft ganz verschüttet:

Er sieht dann nicht das Individuum des Verkäufers als Person mit eigenen Bedürfnissen.



Er hört nicht die ihn umgebende Geräuschkulisse des Konsumtempels.



Er riecht nicht den summierten Duft aller verfügbaren Konsumgüter.



Er fühlt nicht, wie ihm in diesem Moment eigentlich zumute ist.

Er spricht wahrscheinlich auch nur das für den Kauf Nötigste, vielleicht will er gar nicht mehr kommunizieren oder hat verlernt, mit unbekanntem Menschen zu kommunizieren.

Im Falle einer über den Zweck des Kaufs hinausgehenden Kommunikation würde sozialer Kontakt entstehen, es wäre ein gewisses Maß an Sensibilität notwendig, um ein persönliches Gespräch führen zu können. Das Erkennen des Gegenübers wäre der nächste logische Schritt. Der einkaufende Lohnsklave würde sich Gedanken über sein Gegenüber und dessen momentane Situation machen, und dies wäre ihm vielleicht sogar unangenehm. Eventuell stellt er in der Folge fest, wie wenig er eigentlich für ein Produkt bezahlen muss, in dem das technische Wissen tausender Generationen vereint ist. Der nächste aufsteigende Gedanke könnte sein, dass der Verkäufer vermutlich ebenfalls nur einen Hungerlohn erhalten dürfte. Vielleicht melden sich dann allmählich sämtliche weiteren Sinne zurück: Er würde sich vielleicht bald dem aufdringlichen Umgebungsgeräusch entziehen wollen. Er wäre vielleicht angewidert von den tausenden künstlichen Düften, die alle auf einmal in seine Nase eindringen. Er würde sich vielleicht bewusst, dass er sich in diesem Tempel des Konsumwahns gar nicht wohl fühlt. Dann würde er vielleicht sogar mit jemandem über seine momentane Befindlichkeit sprechen wollen, es entsteht eventuell sogar so etwas wie schlechtes Gewissen ... - siehe auch:

Üblicherweise kauft er dann doch das Gewünschte zum besten Preis, hat dabei „voll gespart“ und ist zumindest in dieser Hinsicht zufrieden. Ein kleiner Sieg für einen kleinen Mann. Respekt?



Der nächste Arbeitstag kommt bestimmt, und dann heißt es am eigenen Arbeitsplatz um die im Shoppingcenter gesparte Differenz ein Mehr an Arbeit zu verrichten, damit man seinen Platz im System behält. Ich möchte hier noch einen Schritt weitergehen und den Kauf eines Produktes zum geringsten erzielbaren Preis aus psychosozialer Sichtweise deuten. Niedrigpreisorientierte Handlungsmuster von preisbewusst agierenden Menschen lassen sich unter den speziellen Gesichtspunkten

- „Respekt den Mitmenschen gegenüber“ oder
- „Akzeptanz des fremden Individuums“ betrachtet, grob in



3.6 „Die Drei Kulturstufen des Konsums“ einteilen:

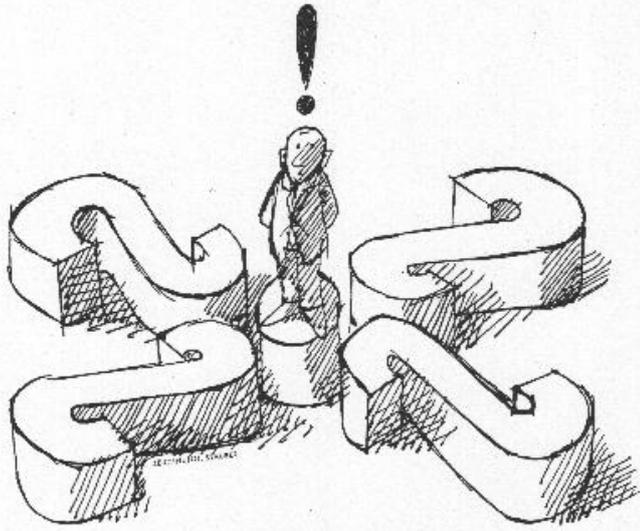
☹ Kauf beim Billigstbieter:

Der Billigstkäufer drückt mit derartigen Wahlhandlungen aus, dass es ihm relativ gleichgültig ist, ob die im Wirtschaftsgefüge der Gegenseite am Geschäft Beteiligten - aufgrund entsprechender Bezahlung - über genügend Geld zum Abdecken ihrer Bedürfnisse verfügen. Ihre Befindlichkeit, ja ihr Dasein als Ganzes sind ihm demnach ziemlich gleichgültig - **„live and let die“ – Kultur.**

☹ Kauf im mittleren Preisniveau:

Diese Art der Wahlhandlung drückt aus, dass dem Käufer etwas an für beide Seiten akzeptablen, annähernd fairen Geschäften gelegen ist. Derartig Handelnde gönnen den auf der Gegenseite am Geschäft Beteiligten einen gewissen Lebensstandard, respektieren deren Leistungen, Wünsche und Bedürfnisse - **„live and let live“ – Kultur.**

☺ Die Bezahlung eines höheren, vielleicht sogar „zu hohen“ Preises bedeutet, dass man den Geschäftspartner überaus schätzt, ihn achtet und fördernd anerkennt. Es liegt derart Agierenden etwas daran, dass die Gegenseite an Kraft gewinnt, gut lebt und Bestand hat - **„Kultur des Trinkgelds“.**



Der oft beschriebene „**Goldene Weg der Mitte**“ wird auch hier für die Unzahl bestehender Fragen die beste Lösung sein. Dieser Mittelweg ist jedoch oft gar nicht so leicht zu finden, speziell wenn man, so wie viele Menschen heutzutage, die Orientierung schon leicht verloren hat. Nachdem die Übergänge zwischen den zwei Möglichkeiten, nämlich „**FÜR** und **GEGEN** den Menschen“ situationsbedingt variabel sind, bedarf es in jedem Moment eines gewissen Feingefühls. Wie dieser „Goldene Weg der Mitte“ im Idealfall annähernd gegangen werden

kann, wird jeder Einzelne für sich selbst probieren und herausfinden müssen. Dazu sollen hier im Anschluss als Unterstützung diverse mögliche Lösungs- oder auch nur Denkansätze angeführt werden. Diese Ansätze sind schlüssig, zahlreich und praktikabel. Allerdings werden sie im Moment von der breiten Masse der Menschen noch nicht bewusst angewandt.

Wie schon auf Seite 11 im Zusammenhang mit einem Zitat von Schulze erwähnt:

Eine Änderung von Handlungsrouninen wird nötig sein, sobald sich ein individueller Zustand der Unzufriedenheit eingestellt hat. Voraussetzung für eine tatsächliche Neuorientierung sind natürlich die grundsätzliche Bereitschaft zu aktiven Veränderungen sowie die Fähigkeit, eigene Routinen schonungslos zu beurteilen. Aus der Komplexität der Thematik ergibt sich für die nachhaltige Veränderung von Handlungsmustern logischerweise eine Vielzahl von Anknüpfungspunkten.

Der Leser wird im Folgenden wahrscheinlich manche Überschneidungen, vielleicht sogar Wiederholungen erkennen. Die Auswirkungen sämtlicher empfohlener Maßnahmen gehen allerdings in dieselbe Richtung und zeigen Resultate ähnlicher Art. Die von mir vorgenommene Reihung entspricht keiner Wertung und sie erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Meine subjektive Meinung vermeide ich bewusst nicht.

4. Ein Dutzend LÖSUNGSANSÄTZE

- Empfehlungen zur Änderung bestehender Handlungsrountinen

1) Einleitung einer Kultur-/Wertediskussion

mit dem Ziel einer breiteren Masse Zusammenhänge deutlich zu machen.

Schulze in „Die beste aller Welten – Wohin bewegt sich die Gesellschaft im 21. Jahrhundert?“ / Hanser Verlag:

*“Die Moderne führt das Denken über die Sachen hinaus. Unter der Hand werden psychologische, soziologische und ästhetische Fragen unabweisbar, so sehr es vielen widerstreben mag, sich im Dunstkreis unexakter Disziplinen wiederzufinden. Die verblüffende Pointe unserer Geschichte ist, dass die Radikalisierung der Exaktheit im technisch-naturwissenschaftlichen Denken eine Entwicklung vorangetrieben hat, an deren Ende man nichts Dringenderes zu tun hat, als über das Unscharfe, Ungewisse, Flüchtige und dennoch unbezweifelbar Vorhandene nachzudenken - über sich selbst, über andere, über **Kultur**.“*

Als Folge dieser Diskussion die

2) Ethische Optimierung vorwiegend verzehrter Lebensmittel

in Richtung ganzheitlicher Qualität, denn bekanntlich „bist du, was du isst.“

Dieser Punkt mag auf den ersten Blick vielleicht lächerlich erscheinen, er ist meiner Meinung nach in seiner Bedeutung jedoch nicht zu unterschätzen. Jeder einzelne Inhaltsstoff trägt seinen Teil zur ganzheitlichen Gesamtqualität eines Produktes bei. Für mich hat dabei das Thema Ernährung auch einen stark ethischen Charakter. Während Gebrauchsgüter dem Menschen rein äußerlich zu Diensten sind, werden die Inhaltsstoffe der Nahrungsmittel eingenommen und im Zuge des Verdauungsprozesses in jene Grundbausteine aufgespalten, die der Körper als Energielieferanten oder Grundbausteine zukünftiger Strukturen verwenden kann. Demnach isst man mit jedem Bissen tatsächlich die Bestandteile jenes Leibes, den man in Zukunft haben wird (, sofern die Darmflora optimal arbeitet). Zudem finden sich in auf den ersten Blick gesundheitsorientierten Produkten oft bedenkliche Zusatzstoffe. Generell leidet die Qualität jedes einzelnen Inhaltsstoffes allein schon durch den hohen Grad an industrieller Verarbeitung erheblich. Die Ursprünge der einzelnen Zutaten identifizieren bei genauerer Untersuchung ein Produkt als mehr oder weniger „globalistisch“, oder doch ökologisch wie sozial unbedenklich. Gerade beim zugegebenermaßen äußerst komplexen Thema Ernährung herrscht meiner Meinung nach eine allgemeine Stimmung der **Resignation und Gleichgültigkeit** vor: „Dann derfad ma gar nix mehr essen ...“ hat sicher jeder schon gesagt oder gehört.

Viele waren sicher schon einmal dahingehend motiviert, sich bewusster zu ernähren, haben aber bald wieder aufgegeben. Zu widersprüchlich sind die Aussagen der jeweiligen Lobbies, zu verlockend die Versprechungen der Werbung. Zusätzlich spielt der Preis als oft entscheidendes Hauptkriterium eine bedeutende Rolle. Immer wieder ergeben sich Ungereimtheiten aus Widersprüchen, deren Ursprung jüngst veröffentlichte Forschungsergebnisse sind. Mundpropaganda trägt im Stile der stillen Post das Ihre dazu bei. Dabei sollte man sich, wenn neueste die Ernährung betreffende Erkenntnisse publiziert werden, zuerst einmal genauer ansehen, woher diese stammen. Welche Interessensgruppe oder Lobby steht dahinter, cui bono? Wem nutzt eine derartige Informationsweitergabe? Nun meine ich, man kann dem Einzelnen gar keine Vorwürfe machen, dass er diesen oder jenen Gesichtspunkt bewusster Ernährung vernachlässigt oder negiert. Allein in der Komplexität und fallweisen Widersprüchlichkeit der Thematik wird das Wunder des menschlichen Organismus deutlich. Der

Laie wirft bald das Handtuch, man darf aber nie vergessen, dass auch die Wissenschaft in vielen Bereichen noch im Dunkeln tappt.

In Zeiten zunehmender Reizüberflutung, in denen zusätzlich die Anzahl der Gesetze, mit denen sich der Einzelne konfrontiert sieht, weiter zunimmt, liegt der Entschluss nahe, alles Weitere den zuständigen Behörden und Politikern zu überlassen. Wer erwiesenermaßen die Zeit hat sich damit zu beschäftigen, welchen Krümmungsradius eine EU-normierte Gurke aufzuweisen hat, der wird eminent wichtigere Themen wie die Versorgung der Bevölkerung mit ausschließlich der Gesundheit dienlichen Lebensmitteln wohl schon erledigt haben ...!?

Und wenn schon das nicht der Fall ist, dann darf man wohl ruhigen Gewissens das konsumieren, was am öffentlich-rechtlichen Sender tagtäglich beworben wird.

Die Kindermilchschnitte mit der Extraportion Milch wird aber bald der Vergangenheit angehören müssen, wollen wir die Finanzlage unseres Gesundheitssystems stabilisieren.



3) Verzicht/Einschränkung/Bescheidenheit

Keine Sorge. Verzicht als Mittel, die erwähnten Prozesse zu verlangsamen bzw. umzukehren. Verzicht, Einschränkung bzw. Bescheidenheit nicht im Sinne einer Kasteiung oder eines lebensfeindlichen Sachgüterentzugs! Es geht vielmehr um die Schaffung von Spielraum für Entscheidungen des täglichen Lebens, damit man im Fall die Möglichkeit hat, zwischen den drei vorher

erwähnten Kulturstufen des Konsums ☹️, 😊, 😄 wählen zu können. Sollte es dabei nicht möglich sein, ☹️ zu vermeiden, könnte das ein Zeichen dafür sein, dass man einem Lebensstil „nachhängt“, der die individuellen finanziellen Möglichkeiten übersteigt.

Verzicht muss in keiner Weise mit einem Verlust an Lebensqualität einhergehen, wenn sich der Konsument darüber Gedanken macht, was Lebensqualität für ihn tatsächlich bedeutet und wie man diese erreichen kann. Immer mehr Menschen verstehen es, ohne den Einsatz großer finanzieller Mittel Erlebnisse von Qualität herbeizuführen und das Leben zu genießen.

Nach Gerhard Schulze geht es darum, über Kultur nachzudenken; demnach nehme ich hier wiederholt eine Wertung vor: Der mögliche Verzicht auf den neuesten gerade noch finanzierbaren Wunschwagen, auf den größeren Flachbildfernseher, auf den noch schnelleren PC mit nie auszuschöpfender Leistung, auf das neueste Gewand der jüngsten Kollektion, auf das leichteste am Markt erhältliche Mountainbike, auf das neueste Mobiltelefon, auf die Digitalkamera mit noch mehr Pixel, etc. stellt in diesem Zusammenhang für mich keinen Verlust an Lebensqualität dar. Man könnte jedes dieser Produkte als Modell der Vorgängergeneration erwerben und wird seine Grundbedürfnisse problemlos abdecken können.

Mancher wird hier sofort entgegenen, dass bedeutende volkswirtschaftliche Voraussetzungen, wie etwa Wirtschaftswachstum, etc. in der Folge großen Schaden nehmen werden. Natürlich, keine Frage. Bedenkt man allerdings die vorhin angeführten Vorhersagen der „führenden Weltenlenker“, wird bald klar, dass diese Volkswirtschaften ohnehin jeden Tag demontiert werden. In jeder Sekunde

arbeitet das System darauf hin, die jeweils kleinsten Strukturen, die Schwächsten, ... vom Leben abzuschneiden. Nächstgrößere Organisationsstrukturen übernehmen die frei werdenden Aufgaben, allerdings nur für kurze Zeit – „**to have lunch or be lunch**“ – das große Fressen geht weiter. Alles läuft bei gleich bleibenden Spielregeln in Richtung der auf den Seiten 22/23 beschriebenen 20:80 Gesellschaft und der damit verbundenen psychosozialen Auswirkungen.

Ein weiteres kurzes Beispiel: Wie jüngst angedacht wurde, könnte man, um Mittel zur EU-weiten STEUERUNG einzuheben, z. B. Flugbenzin endlich drastisch besteuern. Das weitere Ausufern des klimatisch äußerst bedenklichen Flugverkehrs würde so eingedämmt. Dies ist meiner Meinung nach unumgänglich – schließlich kann es aus rein ökologischen Überlegungen nicht funktionieren, wenn sich die breite Masse der Menschen eines derartigen - ich möchte fast sagen: dekadenten – Reisemittels bedient. Näheres unter

<http://www.umwelt.org/robin-wood/german/presse/971126a.htm&h=616&w=600&sz=11&tbnid=UkPY8bvuj8J:&tbnh=133&tbnw=130&start=26&prev=/images%3Fq%3DFlugverkehr%26start%3D20%26hl%3Dde%26lr%3D%26ie%3DUTF-8%26sa%3DN>

Kurz gesagt: Es wird, sofern wir weiter auf fossile Energieträger setzen, nicht angehen können, dass es sich jeder „Hausmeister“ leisten kann, nach Miami zu jetten – auch wenn es ihm inzwischen gefällt. Passiert ist in diese Richtung freilich wieder nichts. Ein sinngemäßes Zitat von Franz Fischler in der ZiB vom Jänner 04 zur Besteuerung von Kerosin: „*Das (derartige Maßnahmen) würde dann aber zusätzliche Probleme schaffen und dürfte schwierig durchzusetzen sein.*“

Im Klartext: Schlagartig „freigesetzte“ 10.000 Arbeitnehmer in der Flugindustrie bei ökologisch sinnvoller europaweiter Besteuerung des Flugbenzins machen momentan zu großes Aufsehen und Probleme. Abgesehen davon dürfte diese notwendige Besteuerung ohnehin von jenen finanzkräftigen Kreisen unterbunden werden, die über die Mittel verfügen, in derartigen kapitalintensiven Geschäftsfeldern tätig zu sein.



Dass allerdings gleichzeitig Umbrüche im Gange sind, die hinter den Kulissen der internationalen Medien den einzelnen Arbeitnehmer mittels ständiger Mehrbelastung langsam zermürben, bzw. tagtäglich zur „Freisetzung“ fähiger Arbeitskräfte führen, bleibt weiterhin Detail am Rande. Vernünftige Einzelmaßnahmen mit positiven Auswirkungen und nur kurzfristig negativen Nebeneffekten unterbleiben, während das globalisierte System insgesamt ohne weitere Kritik gegen seine kleinsten Bestandteile

arbeiten kann. Resultierende Gefühle der im System Gefangenen wie Existenzangst, Stress, Furcht vor Arbeitslosigkeit, Frust, Überforderung, oder die negativen Auswirkungen der Arbeitslosigkeit selbst sind heute nicht mehr viel mehr als politische Randthemen. Dafür beklagen sich Verantwortungsträger heute immer öfter über die Leere, die in ihren Geldtöpfen herrscht. Ist das vielleicht ein Symptom für die im Moment kritiklos stattfindenden, bewusst herbeigeführten Angriffe auf die allgemeine psychosoziale Befindlichkeit? Die Antwort soll sich jeder selber geben.

Vorerst aber zurück zum Verzicht: Auch der Verzicht auf die beispielsweise alljährliche Flugreise in die Dominikanische Republik kann meiner Meinung nach bei Änderung gewohnter Handlungsmuster ein Plus an Lebensqualität bedeuten. Genauso wie die Nutzung des nächstgelegenen kleinen Schigebietes dazu beitragen kann, glücklicher zu sein: keine langen Anreisewege, immer verbunden mit Risiko, Stress und Kosten. Dafür mehr Zeit für die Aktivität vor Ort und füreinander. Dazu kommt in jedem Fall noch die Frage, welche Antriebe hinter solchen Entscheidungen zum schwerer Erreichbaren stecken. Das generell höhere Preisniveau z. B. in Top-schigebieten, in die viele vom Konsumzwang gehetzte Menschen aufbrechen, hindert die Wenigsten daran, dies dennoch zu tun. Der Wunsch „dazuzugehören“ ist stärker und weit verbreitet (Gruppenzwang, Herdentrieb). Vielleicht kann man ja in seinem oberflächlichen Umfeld auch damit prahlen, wo man denn das Wochenende verbracht hat. Dass dabei keine Sekunde Ruhe und Entspannung herrschte, wird freilich verschwiegen bzw. ist den meisten gar nicht bewusst.

Meiner Erfahrung nach liegt das Gute meist näher, als man denkt. Wer kennt heute noch seine nähere Umgebung wie seine eigene Westentasche? Wer kann sagen, er hat im Umkreis von 500 Kilometern um seinen Lebensmittelpunkt sämtliche Eindrücke auskosten? Es wird auch wieder darum gehen müssen, die nähere und fernere Umgebung um den eigenen Lebensmittelpunkt für die eigenen Zwecke optimal zu nutzen. Damit optimiert man das Verhältnis aus Energie-Input sowie Erlebnis-Output, und das hat zwangsläufig ökologisch wie sozial positive Effekte. Auch mein Projekt **„King of the Kogl“** unter www.kingkogl.at.gs arbeitet genau in diese Richtung. Es handelt sich dabei um eine Vermischung dreierlei psychosozial wertvoller Maßnahmen: **erlebnisorientierte Bewegung** in der freien Natur ohne Leistungsdruck in Kombination mit einem **kreativen Rollenspiel** mit starkem Unterhaltungscharakter, eingebunden in ein **gesellschaftliches Ereignis**.

Es macht obigen Gedanken zufolge also langfristig Sinn, die Erde wieder auf ihre natürliche Größe „aufzublasen“. Zum Beispiel mit Hilfe von

4) Kostenwahrheit

- einem kontroversen Thema. Je nach Standpunkt im Wirtschaftsgefüge gehen die Vorstellungen diametral auseinander. Beispielsweise spricht sich Frau Sylvia Leodolter, Verkehrsexpertin der Arbeiterkammer Wien, am Verkehrskongress der Regierung vom 15.01.2004 löblicherweise für die Umsetzung der „Kostenwahrheit“ aus. Der Schweizerische Straßenverkehrsverband hingegen hat *„mit sehr großer Genugtuung davon Kenntnis genommen, dass auf die Aufnahme eines neuen Verfassungsartikels über die „Kostenwahrheit im Verkehr“ verzichtet werden soll ...“*

Kostenwahrheit als Grundprinzip muss allerdings kommen; alles andere begünstigt den weiteren Raubbau an allen natürlichen Ressourcen. Dazu zähle ich auch menschliche Lebensqualität.

Näheres unter <http://www.dresdner-agenda21.de/akreise/kostenwahrheit.gif>

In eine ähnliche Richtung geht auch das Modell der so genannten

5) „MIPS“- der Materialintensität pro Dienstleistungseinheit http://www.vms.at/3/3_2_4_3.htm

Der Materialinput MI ist die Summe aller aufgewendeten natürlichen Rohmaterialien von der Wiege bis zum verfügbaren Werkstoff oder zum dienstleistungsfähigen Produkt, einschließlich Eigengewicht des Werkstoffes oder Produktes.

*MIPS bezeichnet die Materialintensität pro Serviceeinheit. **Der für das ganze Leben des Produktes - bis hin zur Entsorgung - zu leistende Material- und Energieaufwand pro Einheit Nutzen (MIPS) sollte so gering wie nur möglich sein** - bei hoher Leistungsqualität. Das gilt auch für Transport, Verpackung und Recyklierung. Dies bedeutet eine Optimierung der Ressourcenproduktivität. Der Begriff wurde von Friedrich Schmidt-Bleek, Vizepräsident am Wuppertal Institut für Klima, Umwelt und Energie, Anfang der 90er Jahre geprägt und als Konzept umgesetzt. Das naturwissenschaftliche Maß MIPS misst die Menge Natur, in Kilogramm oder Tonnen, die zur Bereitstellung eines bestimmten Nutzens, einer bestimmten Dienstleistung gebraucht wird.*

Kurze Beschreibung:

MIPS stellt ein Annäherungsmaß für die spezifischen Umweltbeanspruchungen eines Produktes dar. Das unter Heranziehung des gesamten Material- und Energieaufwandes, der getrieben wird, um das Produkt zu produzieren, zu benutzen, zu pflegen, Instand zu halten, zu recyceln und zu entsorgen. Dazu gehören auch alle Materialien, die für den Einsatz von Energie in Bewegung gesetzt werden müssen.

(vgl. Schmidt-Bleek & Tischner, 1995).

6) **Bewusstsein erlangen, nicht protestieren**

Es geht immer wieder um Kultur. Von heute auf morgen werden sich kulturelle Gepflogenheiten nicht ändern; erst wenn für das einzelne Individuum der Leidensdruck groß genug ist, kommt es zu individueller Veränderung. Zwar regt sich von Zeit zu Zeit kurzer Widerstand, wenn erneut die allgemeinen äußeren wie inneren Belastungen auf die Bürger zunehmen, das große Umdenken steht aber noch bevor. Es stellt sich hier auch die Frage, ob den Menschen Widersprüche in ihren eigenen Handlungsmustern bewusst sind; ein fiktives, doch nicht unrealistisches Beispiel: Familie Guthuber bemüht sich allgemein um Umweltschutz. Es sind zwei Kinder zu versorgen, und da der Vater ein in etwa durchschnittliches Einkommen bezieht, muss man schon etwas darauf achten, wofür man sein Geld ausgibt. Nun wohnt diese Familie im Tiroler Unterinntal, einer jedem bekannten Transitroute. Fast jedes Jahr nimmt die Familie geschlossen an der von der örtlichen Bürgerinitiative organisierten Autobahnbesetzung teil, protestiert gegen den Transitwahnsinn und ist in diese Richtung sehr engagiert. Das übrige Jahr sieht folgendermaßen aus: Der Vater hat nach einer „Freisetzung“ als Tischler aus Liebe und Sorge um seine Familie den Job als Vertreter für Industriebedarf angenommen. Er verbringt ca. 60.000-80.000 Kilometer jährlich auf mitteleuropäischen Autobahnen. Hinzu kommen noch ca. 20 Flüge jährlich zu weiter entfernten Kunden. Frau Guthuber ist zumeist zuhause und achtet darauf, ihre Kinder „gesund“ und möglichst „frisch“ zu ernähren. Also viel Obst, Gemüse, usw. Sie hat gelernt zu kalkulieren und bringt mit einem Minimum an Geldeinsatz vom Hofer respektive Lidl Unmengen an Lebensmitteln für die Kinder nach Hause: frische Kiwis aus Neuseeland, knackige Bananen aus Südamerika, saftige Weintrauben aus Griechenland, nahrhaften Käse aus Holland, usw. Herr Guthuber trinkt gerne ein

Gläschen Wein zum Abendessen, und weil man sich ja sonst nichts gönnt, darf es auch einmal ein Tröpfchen feinen Weins aus Chile oder Kalifornien sein - sind nebenbei bemerkt gar nicht einmal viel teurer als billiger heimischer Wein. Ich denke, meine Intention ist jetzt schon klarer; genauer betrachtet stellt die Zunahme des internationalen Schwerverkehrs auf der Straße nur ein Symptom für die Lebensführung und das Konsumverhalten, also allgemeiner Handlungsmuster der Massen dar. Zusätzlich werden diese Konsumströme von Großkonzernen zu deren Zwecken gelenkt.

7) Die „Singularität des Augenblicks“ erkennen -



Anhand des Films „Smoke“ von Wayne Wang wird dieses Prinzip deutlich: Jeden Morgen fotografiert der Inhaber eines Tabakladens den Platz vor seinem Geschäft zur selben Zeit. Im Lauf der Jahre füllen sich viele Alben. Ein Freund durchblättert sie, zunächst ratlos, bis ihm plötzlich ein Licht aufgeht.

Was diese Bilder darstellen, ist gerade NICHT immer dasselbe, sondern die Einzigartigkeit des Augenblicks, denn wenn man genau hinsieht, hat jedes Foto seine Besonderheiten: Wetter, Lichtverhältnisse, Passanten, Konstellation parkender Autos. Die Vollendung des Kunstwerks beginnt mit der Kunst des Sehens.

Die Kunst des Sehens wiederum befähigt den Anwender dazu, die Wunder der Welt in einfachen Dingen zu erkennen. Ein Spaziergang um die nächste Ecke kann dann unter Umständen für den, der es versteht, gehaltvoller sein als für manchen anderen die Besteigung des Mount Everest – die wahren Abenteuer sind also doch im Kopf ...

8) Umsetzung des Prinzips der Nachhaltigkeit

<http://www.nachhaltigkeit.at>

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass Nachhaltige Entwicklung mit drei Dimensionen und neun Schlüsselprinzipien klar beschrieben werden kann.

Die drei Dimensionen der Nachhaltigen Entwicklung

- **Umwelt**
- **Soziales und**
- **Wirtschaft**

stellen die Grundlage dar, wohingegen die neun Schlüsselprinzipien:

- *Grenzen und Normen*
- *gerechte Verteilung*
- *systemische Vernetzung*
- *Langfristigkeit und zeitliche Aspekte*
- *räumliche Zusammenhänge*
- *Dynamik und Risiko*
- *Kommunikation und Kooperation*
- *Partizipation und*
- *Reflexivität*



das Zusammenwirken dieser drei Dimensionen definieren.

Die zentrale Funktion und Bedeutung der Bildung ist in diesem Zusammenhang für die Schaffung nachhaltiger Entwicklung erwiesen.

Dies alles klingt hier vielleicht äußerst theoretisch. Aber allein dieses Prinzip der Nachhaltigkeit beinhaltet in seiner Komplexität alle notwendigen, weiteren Maßnahmen.

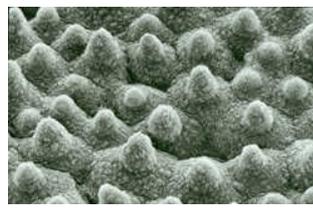
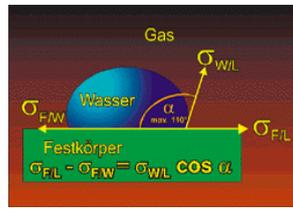
4.1 Weitere Denkansätze

9) Selbsterdachte Analogien – ein Versuch

Ganzheitliche Forschungsansätze sowie interdisziplinärer Austausch sind obigem Modell der Nachhaltigkeit zufolge notwendig. Oftmals werden dabei erst Grundstrukturen komplexer Systeme überschaubarer. Nehmen wir die derzeitige Situation der Quantenphysik als Beispiel: Diese steckt momentan bei Themen wie der „Quantenkorrelation“ in einer echten Sackgasse, aus der sie scheinbar nur unter Einbeziehung philosophischer Ansätze herausfinden wird. Um weitere Fortschritte erzielen zu können, wird es in vielen Bereichen der Wissenschaft zu Synergieeffekten kommen müssen. Vielleicht findet sich ein klügerer Kopf als der meine und stellt **Analogien** her zwischen (beispielsweise):

- Rück- oder Ausbildung komplex verzweigter natürlicher/Körper-Strukturen (Arterienverästelungen, neuronale Netze, ...) und der
- Rück- oder Ausbildung wirtschaftlicher/sozialer Strukturen

Dies mag auf den ersten Blick vielleicht absurd anmuten, soll aber ein Denkanstoß sein. Meine Vermutung: Werden Strukturen aufgrund mangelnder Wahrnehmung/Nutzung/Versorgung mit Nährstoffen/Geld/Beachtung nicht ausreichend versorgt, bilden sich zuerst die fein verzweigten peripheren Bereiche zurück. Sollte der Mangelzustand weiter andauern, kommt es zur Rückbildung der nächsthöheren Strukturen, bis irgendwann bei Fortdauern des Mangelzustandes dem Gesamtsystem der Kollaps droht. Randbereiche verlieren dabei generell immer zuallererst ihre Vitalität, der überwiegende Austausch wird an größere Strukturen, hier an größere Arterien/Hauptverkehrsachsen/soziale Einheiten abgegeben. Anhand der momentanen Entwicklungen ist dies, wie mir scheint, für jeden nachvollziehbar.



Kleinststrukturen, welche von größeren Bahnen abhängen, die in die Peripherie führen, werden in der Folge ebenfalls an Lebendigkeit einbüßen und wiederum ihre feinsten Verzweigungen rückbilden. Auf den verbliebenen Hauptachsen wird der Verkehr dafür umso rascher fließen. Ist in der Entwicklung des modernen Straßenverkehrs vielleicht ein simples aber anschauliches Bild für die Erklärung von Bluthochdruck zu finden?

10) Abwechslung schaffen

Spezialisierung bedeutet Monotonie. Diese ist meiner Meinung nach der allgemeinen Gesundheit eines Menschen nicht zuträglich. Seien es ständig gleiche äußere Bedingungen am Arbeitsplatz, welche sich in negativen körperlichen Veränderungen manifestieren oder Monotonie in der Art der Tätigkeit selbst, die wiederum psychische Veränderungen mit sich bringt. Positive Beispiele in Richtung „Job-Rotation“, etc. gibt es bereits, speziell wenn es darum geht, einseitige körperliche Belastungen abzufangen. In den meisten Fällen werden diese Maßnahmen jedoch einzig und allein herangezogen, um den Gewinn kurzfristig zu steigern und den „Rohstoff“ Mensch zu optimieren. Ein Beispiel aus <http://www.anarchismus.at/txt3/arbeit1.htm> (stilistisch geändert, da grammatikalisch mangelhaft):

...

„Zwar ist die Einführung von Gruppenarbeit in der Produktion nicht rückgängig gemacht worden - der Form nach wird diese in vielen Betrieben durchaus beibehalten - jedoch wurden fast alle für die Arbeiter zunächst positiven Aspekte dieser Arbeitsorganisation, wie zum Beispiel die Wahl des Gruppensprechers, die Jobrotation usw., wieder abgeschafft. Und das erfolgte oft sogar in „Eigenregie“ der Gruppenmitglieder, die sich ohne eine vertiefte Arbeitsteilung nicht mehr in der Lage sahen, die hochgesteckten Anforderungen des Managements zu erfüllen. Die Taktzeiten wurden so wieder verkürzt, teilweise sogar unter das Niveau vor der Einführung der Gruppenarbeit. So erwies sich das Experimentieren mit neuen Formen der Arbeitsorganisation letztendlich als ein Hebel zu einer immensen Erhöhung der Arbeitsintensität, deren Durchsetzung ansonsten wohl in diesem Ausmaß und so weitgehend problemlos nicht möglich gewesen wäre.“

11) Das Prinzip Großzügigkeit

*„Dieses kann im Hinblick auf Talente, Geld und Zeit wehtun. Es kann echte Opfer bedeuten. Jemand, der großzügig ist, kann sich vielleicht nicht den neuesten Computer kaufen oder die Tickets für ein großes Sportereignis. Eine großzügige Familie kann vielleicht zwei Tage weniger Strandurlaub genießen oder die neue Stereoanlage erst im kommenden Jahr anschaffen. Eine großzügige Firma kann vielleicht ihren Aktionären nicht mit den Zahlen dienen, die diese gern hätten. Eine Gemeinde, die großzügig ist, muss vielleicht den Traum von dem hochmodernen Videoprojektor vergessen. Die andere Seite der Medaille ist, dass Geben unglaublichen Gewinn bringt. Dieser **Gewinn** kann sich in vielen Dimensionen zeigen – emotional, zwischenmenschlich, finanziell und sogar geistlich ...“*

Dies ist das Stichwort für ein letztes

12) Zitat aus dem Internet unter

13)

<http://home.t-online.de/home/luw.horstweyrich/global.htm>

„Die Entwicklung (hin zur 20:80 Gesellschaft) ist tatsächlich abzusehen. Im höheren Zusammenhang gesehen ist diese Entwicklung eine Folge der Bemühungen geistiger Welten, die Menschheit vor die Entscheidung zu stellen, sich für oder gegen

Gott

(alles, was für alle Menschen zum Besten ist) zu entscheiden. Stellt man sich gegen Gott, wird auch diese Entscheidung akzeptiert, mit der Folge, dass diese Seelengruppen einem neuen langen Reinkarnations- und Karmazyklus folgen müssen, an dessen Ende sie erneut vor die Entscheidung gestellt werden, sich für oder gegen Gott auszusprechen.

*(Daher die Analogie der Geschichte vom verlorenen Sohn). Es ist wie in der Schule: man könnte sich theoretisch beliebig oft dazu entscheiden, während des Schuljahrs nichts zu lernen, mit der Folge dieses Schuljahr immer wieder von vorne anzufangen und nie in die nächsthöhere Klasse versetzt zu werden. Das geschieht so lange, bis man sich entschließt erstmalig **anders zu handeln** und aus den Fehlern der Vergangenheit zu lernen.*

Die Topmanager im Fairmont-Hotel verfügen über die hohe Intelligenz, die Arbeitslosenentwicklung zu erkennen. Sie hätten aber auch die Möglichkeit und die Macht diese Entwicklung zu stoppen und zum Positiven hin abzuändern. Diese Möglichkeit - sozusagen zum Reich Gottes einen positiven Beitrag zu liefern - nehmen sie jedoch nicht wahr sondern aalen sich noch in ihrer Macht die Entwicklung zu höherer Arbeitslosigkeit zu forcieren und zu bestimmen, wer im Einzelnen nun zu den Arbeitslosen und wer zu den Wohlhabenden gehören soll. Und genau das war ihre Gelegenheit sich für oder gegen Gott auszusprechen.

*Für uns stellt sich nun nicht die Aufgabe oben genannte Topmanager zu bekehren oder gar zu bekämpfen, sondern die Frage, welchen Einfluss die Entwicklung auf uns selbst nimmt. Gehören wir auch zu den Produzenten der Arbeitslosigkeit und Unzufriedenheit? Dann sollten wir nach Lösungen zum Wohle aller und nicht nur weniger suchen - und zwar **JEDER EINZELNE** von uns in **SEINEM EIGENEN** Macht- und Einflussbereich.*

...

Letztendlich sind wir nicht hier, um uns gegenseitig Waren und Dienstleistungen zu vermarkten, sondern um Erfahrungen zu sammeln, Erlebnisse zu machen und im Umgang von Mensch zu Mensch ein menschenwürdiges Miteinander zu erlernen, um in unserer Persönlichkeitsentwicklung und Seelenentwicklung fortzuschreiten

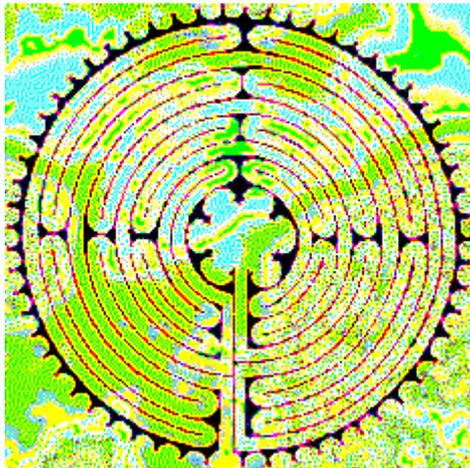
5. SCHLUSSGEDANKE

Sobald der Einzelne beginnt, wirklich verantwortungsvoll zu handeln und versucht, sich der Auswirkungen seines Tuns in allen Bereichen bewusst zu werden, wird sich sein Leben ändern. Sein allgemeiner psychosozialer Gesundheitszustand wird sich stetig verbessern, allein schon dann, wenn ein Nachdenkprozess darüber einsetzt, was man wann, bei wem, wo und zu welchem Preis konsumiert.

Für mich sind die erwähnten Zusammenhänge klar nachvollziehbar und ich nutze dies, um mein Leben nachhaltig positiv zu beeinflussen.

Eine Lösung im Sinne der Einleitung beständiger Entwicklungen in Richtung mehr Lebensqualität, Seele, Menschsein, Natur sollte das Ziel sein. Ökologie als logische Folge einer nachhaltig organisierten Ökonomie stellt die Basis für alle weiteren Maßnahmen dar. Ohne gesunde Umwelt und menschenwürdige Arbeits- und Lebensbedingungen wird allgemeine psychosoziale Gesundheit schwer erreichbar sein.

„Abkürzungen“ als Folge eines kurzfristigen maximalen Profitstrebens dürfen nicht mehr tolerabel sein, exorbitante Gewinne bzw. Billigstprodukte sollen uns stutzig machen. Sie gehen gegen uns alle ...



**In der Sekunde bewusster Entscheidung
liegt der Schlüssel für die
Zukunft.**

QUELENNACHWEIS

Folgende Auflistung gibt die herangezogenen Quellen wieder. Sie soll zeigen, dass es sich bei dieser Arbeit um ein bruchstückhaftes Herstellen von Querverbindungen im hochkomplexen System der modernen Welt handelt. Diese Komplexität wird täglich erneut in unzählbaren Texten von Menschen festgehalten, die sich mit ihrer Realität auseinandersetzen und ihre Sicht der Dinge anderen vermitteln wollen – sei es in persönlichen Statements im World Wide Web oder in wissenschaftlichen Werken; hier alle Quellen und Links im Überblick:

Behr, H.-G (1975): SÖHNE DER WÜSTE; Kalifen, Händler und Gelehrte, Econ Verlag, Leseprobe im Internet unter www.1000and1.de/deutsch/kultur/literatur/soehnedw1.htm#vorwort),

Blanchard, K., Truett S. (2003): Das Prinzip Großzügigkeit, ISBN: 3894904607

Huber, E.: Die Zukunft der Krankenversicherung“ - download aus dem Internet unter www.spd-hessensued.de/material/nzd_forum_7.pdf

Horvath, P.(1997): Proseminar aus „Politischer Theorie und Ideengeschichte“, Universität Wien

Internet, Zitat von Redstar, 17.5.2003 unter www.anarchie.de/main-26310.html

Internet, Leseproben zu „Die Globalisierungsfalle“ unter <http://home.t-online.de/home/luw.horstweyrich/global.htm>

Internet, weiterführende Gedanken zum Globalismus unter <http://www.ikvu.de/kirchentag/mies.html>

Internet, Verkehrsclub Österreich unter www.vco.at

Internet, Näheres zum Gewissen unter <http://home.t-online.de/home/hartmut.weist/gewissen.htm>

Internet, Details zur Nachhaltigkeit unter www.nachhaltigkeit.at

Internet, Details zur Kostenwahrheit unter www.dresdner-agenda21.de/akreise/kostenwahrheit.gif

Internet, Näheres zu „MIPS“ unter http://www.vms.at/3/3_2_4_3.htm

Internet, diverse Inputs zur Situation der Arbeitnehmer aus <http://www.anarchismus.at/txt3/arbeit1.htm> :

Martin, H.-P./Schumann, H. (1996): Die Globalisierungsfalle: Der Angriff auf Demokratie und Wohlstand, Rowohlt Verlag bei Hamburg

Schulze, G. (2003): Die beste aller Welten: Wohin bewegt sich die Gesellschaft im 21. Jahrhundert, Carl Hanser Verlag

...“

Dieses Schriftstück wurde am Mittwoch, 16.03.2011 als PDF überarbeitet. Es enthält in einigen Passagen Interpretationen zu Themen, die sich mir aus der heutigen Sicht anders darstellen!